

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Vertrauens-Nummer 410.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Auflage 5000.

„Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesfähre 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4089 a. 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen, für Arbeits- und Wohnungsgesuche 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 102.

Dienstag, den 31. Juli 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Für August und September

Wir laden sämtliche Postanstalten, in Lübeck unsere Auslegerinnen und unsere Expedition, Große Altesfähre 35/37, auf den täglich erscheinenden „Lübecker Volksbote“ (mit der Gratisbeilage „Die Neue Welt“) im Preise von 1,10 M. entgegen.

Der „Volksbote“ vertritt nach jeder Richtung hin die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Im Feuilleton des „Volksbote“ gelangt gegenwärtig der soziale Roman von M. Kreyer, „Meister Lampe“, zur Veröffentlichung, welcher in spannender Handlung den erfolglosen Kampf eines Handwerksmeisters gegen das Großkapital schildert. Besonders machen wir auf diesen Roman aufmerksam.

Redaktion und Verlag des „Lübecker Volksbote“.

## Die

## Bedeutung des Streites um Korea.

Den meisten unserer Leser dürfte wohl der Streit zwischen Japan und China um Korea ziemlich gleichgültig scheinen. Aber im politischen Leben hängt eins mit dem andern zusammen, und so hat auch der Streit der beiden bezopften Mächte um das gleichfalls bezopfte Korea eine Bedeutung — für die europäische Arbeiterklasse.

Der große Feind der europäischen Arbeiterklasse ist Rußland. Die sanguinischen russischen Revolutionäre hoffen immer auf eine bürgerliche liberale Bewegung in Rußland, welcher dann eine proletarisch-sozialistische folgen werde. Für uns Europäer, denen im Uebrigen Rußland ja egal sein kann, wenn es uns nur nichts thut, ist es schon genug, wenn nur eine liberale-bourgeoise Reform oder Revolution käme, denn die würde das ganze ungeheure Reich dergestalt desorganisiren, daß ihm wohl die Luft vergehen sollte, sich um andere Dinge zu kümmern. Aber ist dazu gar keine Aussicht. Die russische Bourgeoisie ist gerade der reaktionärste Faktor im Reich, und rücksichtslich wird dasselbe deshalb seine gegenwärtige politische Verfassung noch lange behalten; denn vom Proletariat ist erst recht nichts zu spüren.

Nun hat Rußland die Tendenz, sich nach Asien hin zu entwickeln. Die sibirische Eisenbahn, welche jetzt gebaut wird, wird eine Kolonisation Sibiriens mit russischen Bauern zur Folge haben und so das russische Reich auch der That bis zur Grenze Chinas ausdehnen; bisher hier eine fast menschenleere Steppe. Dann wird der Entscheidungskampf mit China kommen, dessen Bevölkerungszahl, 360 Millionen Menschen, gerade so groß ist, wie die von ganz Rußland zusammen. Aber nicht mit China kommt Rußland zusammen, sondern auch mit dem britischen Reich, dessen indische Besitzungen mit 10 Millionen Menschen von Rußland bedroht werden.

Es ist nicht lange her, da kam es beinahe zu Konflikten zwischen Rußland und England wegen des Pamirgebietes, eines unfruchtbaren und nur politisch werthvollen Gebietes; und das ganz überraschende Entgegenkommen Rußland gegen uns in dem Handelsvertrag, wodurch sogar sein bisher stets aufrecht erhaltenes Prinzip des autonomen Tarifs aufgegeben hat, mag durch das Verhalten verursacht sein, mit dieser Wurst die Speckseite der Befähigung Deutschlands in diesen asiatischen Dingen zu verlängern. Jetzt hat nun Rußland Japan aufgehezt, ohne den Schimmer von Recht die Souveränität über Korea zu erlangen, die bisher China hat. China wird natürlich von England unterstützt. Wächst sich Rußland nicht selbst in den Waffen in's Spiel, so ist Japan natürlich hineingezogen; thut Rußland das aber, so ziehen die englischen Schuppen aus Indien gegen Norden — und vielleicht benimmt damit der drohende Weltkrieg.

Das Interesse, welches die Arbeiter Europas an diesen Dingen haben, ist nun folgendes. Die englische Herrschaft in Indien wirkt direkt revolutionärend; der Bauernstand wird expropriirt durch Hypotheken, eine

Großindustrie entwickelt sich mit richtigem Proletariat und Unternehmertum. Kurz, das ungeheure indische Reich bildet sich — natürlich mit den entsprechenden kleinen Verschiedenheiten — ganz zur Analogie der europäischen Staaten heraus. Dadurch wird sich auch schließlich eine maßgebende sozialistische Arbeiterpartei entwickeln.

Die russische Herrschaft wirkt ganz anders. Sibirien wird nur eine Kopie von Rußland werden: ein Bauernstand, gedrückt, aber auf der ziemlich untersten Stufe menschlicher Existenzmöglichkeit existenzfähig: ein eigentliches industrielles Proletariat giebt es nur ausnahmsweise, die Regel ist winterliche Hausindustrie der Bauern und gelegentliche Arbeit in der Fabrik. Bei der Bedürfnislosigkeit des Volkes kann die Industrie keinen großen Aufschwung nehmen, damit keine einflußreiche Unternehmerklasse entstehen. So bleiben die gegenwärtigen Existenzbedingungen des Zarismus bestehen, die gänzliche Verschiedenheit von der europäischen Kultur. Und da diese in den künftigen sozialen Kämpfen natürlich nur eine schwache Widerstandskraft haben wird, so wird Rußland alsdann über Europa herfallen, dessen Reichthum es reizt, vielleicht, wie es Bismarck einmal gesagt hat, als Verblinderter unserer Bourgeoisie gegen die Arbeiter, und wie die Kosaken schon einmal die europäische Freiheit haben zu Boden schlagen helfen, so können sie es auch ganz gut zum zweiten Male.

Biel kommt jetzt darauf an, wie sich die Dinge hinten in Asien entwickeln. China kann ein furchtbarer Feind für Rußland werden, wenn es sich erst seiner bedeutenden Kräfte bewußt wird. Es hat jetzt eine Armee von 300 000 Mann auf Friedens- und 1 Million auf Kriegsfuß; Rußland freilich resp. 860 000 und 2 1/2 Millionen. Dazu soll das chinesische Heer schlecht organisiert sein. Indessen kann Rußland doch nicht seine ganzen Kräfte gegen China verwenden; und Heere lassen sich, wenn es nöthig ist, reformiren: wenn nur der soziale Zustand des Landes in Ordnung ist. Und China hat vielleicht die stabilsten und geordnetsten sozialen Verhältnisse der Welt.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Seht, wie er sich rächt! Graf Moltke läßt in der „Deutschen Wochenschrift“ sein Licht leuchten. Der Wahlkreis Bismarck-Grimshorn ist nach der Ungültigkeitserklärung der Wahl des reichsparteilichen Grafen v. Moltke, Major a. D. und Klosterprobst, an unsere Partei verloren gegangen. Man begreift es, daß dem früheren Vertreter des Kreises diese Thatsache wurmt und so hat er denn auf Mittel gefunden, wie den dortigen Vorkommnisse für die Zukunft zu steuern sei. Das Resultat ist — ein Gesetzesentwurf, den er im „Deutschen Wochenschrift“ der Öffentlichkeit unterbreitet. Der Entwurf bestimmt mit militärischer Kürze: „§ 1. Wer zweimal ohne zwingenden Grund sich der Ausübung seines politischen Wahlrechts enthalten hat, geht dessen verlustig.“ § 2. Dies Gesetz bleibt so lange in Kraft, wie das allgemeine direkte und geheime Wahlrecht im Reich besteht.“ Ueber § 1 wollen wir mit Stillschweigen hinweggehen. Ein Durchgefallener hat das Recht, seine Niederlage der Lässigkeit der Wähler zuzuschreiben, denn mit der Ausübung dieses Rechtes gesteht er wider Willen zu, daß er kein Kandidat ist, für den sich die Wähler bis zum letzten Mann in's Zeug legen. § 2 ist dagegen interessanter, weil er das Bestehen des allgemeinen, gleichen Wahlrechts als zeitlich begrenzt betrachtet. Da ist es höchst erfreulich, daß Graf Moltke durchgefallen ist!

Zufall oder Absicht? Mit dieser Frage leiten ultramontane Blätter folgende Mittheilung ein: In dem konservativen Handbuch vom Jahre 1892 befanden sich in dem Artikel „Monarchie“ zwei bemerkenswerthe Abschnitte über den Herrscher und seine Minister. In dem einen Abschnitt wurde der Name „soziales Königthum“, das unseren Königen wegen ihres unermüdblichen Eintretens für die ärmeren Schichten des Volkes zukomme, erläutert; in dem anderen Abschnitt hieß es:

Ein Hervortreten des Monarchen auch mit fast rein persönlichem Willen ist nicht ausgeschlossen und wird stets durch die überlieferte Autorität unserer Krone gestützt werden. In keinem Falle ist zu vergessen, daß der König von Rathgebern umgeben ist, in denen wir den Niederschlag der politischen Weis-

heit und Verwaltungskunst unseres gesammten Volkes zu erkennen haben und deren Stimme mitschwingt in jedem Wort, welches von unserem Herrscher ausgeht.

Ferner wird in dem Artikel die preussische Verfassung gelobt. Der Abschnitt schließt mit folgenden Worten:

„Es würde die ganze von Demagogen getriebene Eitelkeit einer gehässigen Opposition dazu gehören, um die zur Zeit geltende Machtvollkommenheit unseres Königs entlasten zu wollen. Für den Ausschluß dieser Möglichkeit bürgt uns die politische Reife unseres im tiefsten Herzen monarchischen Volkes.“

Das konservative Handbuch ist nunmehr in zweiter ungearbeiteter und vermehrter Auflage erschienen. Ein Theil der Umarbeitung besteht darin, daß die oben citirten Sätze fortgelassen sind!

Freisinnige Heldenthaten! Zur Handhabung des Versammlungsrechtes in Bayern theilt die „Frank. Tagespost“ mit:

„Hier in Fürth steht die Vereins- und Versammlungspolizei unter der Leitung des Bezirksamtmannes, also eines Staatsbeamten, hier haben die Arbeiterinnen zu allen Versammlungen, welche sich nicht mit rein politischen Angelegenheiten befassen, Zutritt. Um ein Beispiel aus jüngster Zeit herauszugreifen, erinnern wir daran, daß vor mehreren Wochen in Nürnberg und Fürth Versammlungen mit gleichlautendem Thema stattfanden für Schneider und Schneiderinnen und Arbeiter nebst Arbeiterinnen der Papierindustrie. Die Referenten waren in Fürth und Nürnberg dieselben, nämlich Reichstags-Abgeordneter Meißhaus und Verbands-Vorsitzender Dietrich. In Fürth wurde zu beiden Versammlungen den Arbeiterinnen der Zutritt gestattet, in Nürnberg wurden in beiden Versammlungen die Arbeiterinnen ausgewiesen. Das ist doch ein klarer Beweis, daß in Nürnberg die Auslegung des Versammlungsgesetzes durch den Magistrat in einer reaktionärer Weise erfolgt als in Fürth durch einen Staatsbeamten.“

Dafür herrscht in der Nürnberger Gemeindeverwaltung auch der „Freisinn“.

So will man sie haben! Aus Laupheim in Württemberg wird berichtet: „Der hiesige Arbeiterverein feierte sein 1. Stiftungsfest. Der Verein, etwa 500 Mitglieder zählend, verfolgt den Zweck gegenseitiger Unterstützung der Mitglieder in den Zeiten der Noth. Mitglied dieses Vereins kann jeder Arbeiter ohne Unterschied der Konfession werden. Die Theilnahme am Feste selbst war eine große. Nach dem Vereinsvorstande traten als weitere Redner auf Dekan Dr. Sauter, Kaplan Storz und Sprachlehrer Schenzinger, welche den Arbeitern besonders Sparsamkeit, Gerechtigkeit und Gemeinfinn, sowie Ruhe und Achtung des Gesetzes empfahlen.“ — Welch eine niedliche Idylle, zu der wir nur bemerken wollen, daß es besser wäre, gewissen ausbeutenden Kapitalisten die „Achtung vor dem Gesetze“, nämlich der Gewerbeordnung, zu empfehlen!

Nischel halt den Beutel fest, sonst wird gezerrt. Man meldet aus Berlin: Bei der Infanterie-Schießschule zu Spandau sind gegenwärtig eine Anzahl der daselbst kommandirten Unteroffiziere und Mannschaften mit dem in der spanischen Armee zur Einführung gelangenden in Deutschland hergestellten, Infanteriegewehr ausgerüstet. Die eingehenden Versuche mit diesem Gewehr haben nach verschiedenen Richtungen hin ganz unverkennbare Vorzüge dieses Modells ergeben, so daß in absehbarer Zeit eine Neubewaffnung der deutschen Armee mit einem ähnlichen Gewehr bestimmt zu erwarten steht. Das Gewehr von Kaliber 7,8 Millimeter, der Konstruktion des Mechanismus nach ein verbessertes Mausergewehr, ist etwas kürzer und leichter als das deutsche Infanteriegewehr 88. Der Laufmantel ist in Fortfall gekommen; dafür umschließt der Schaft den hinteren Theil des Laufes zum Schutze gegen äußere Beschädigungen und Verbiegungen, sowie zur Erleichterung der Handhabung des heißgewordenen Gewehrs. Die Visireinrichtung ist in den Schaft eingelassen, so daß bei niedergelegten Visirklappen eine Verletzung der Soldaten an den Händen, welche eine häufige und recht unangenehme Beigabe der Grezzergriffe war, vollkommen ausgeschlossen ist. Eine wesentliche, für den Feldgebrauch bedeutsame Verbesserung hat dieses Gewehr aber durch die Gestaltung des Laderaums erfahren. Der Hauptmangel des deutschen Gewehrs 88 liegt bekanntlich darin, daß der zur Aufnahme des mit 5 Patronen gefüllten Patronenrahmens bestimmte Kasten nach unten geöffnet ist. Der Rahmen fällt nach erfolgter Entleerung von selbst nach unten heraus. Durch die Praxis ist festgestellt, daß bei Bewegungen der Schützen im Gelände, bei schnellem Hinwerfen hinter Deckungen das Hineindringen von Fremdkörpern, wie Sand u. dergl. in den Kasten nicht zu vermeiden ist, wodurch ein Einsetzen des Patronenrahmens verhindert wird und also

naturgemäß zeltende Ladehemmungen hervorgerufen werden. Bei dem Versuchsgewehr ist die Patroneneinlage nach unten geschloffen und hierdurch die Kriegerbrachbarkeit der Waffe erheblich gesteigert. Die fünf Patronen werden durch einen Streifen zusammengehalten, welcher beim Niederdrücken der ersten in die Patroneneinlage außerhalb des Gewehrs zurückbleibt und zu Boden fällt. Die Entfernung der Patronenhülse wird durch den selbstthätigen Auswerfer bewirkt. Durch die Schaftumhüllung des hinteren Laufs ist die Schwerpunktslage eine glücklichere geworden, was einen großen Vortheil für das freihändige Schießen in sich schließt. Die Flugbahnverhältnisse entsprechen dem Gewehre 88, wie auch die gleiche Funktion für beide Waffen zu verwerthen ist. Neben den Versuchen mit dem spanischen Gewehr wird auch das italienische 6 Millimeter-Gewehr, welches in Bezug auf Durchschlagkraft und Rasanz der Flugbahn das deutsche Gewehr bei Weitem übertrifft, erprobt. Die deutsche Zukunftswaffe wird eine Kombination dieser beiden Systeme sein. Auch ein neuer Revolver wird erprobt, welcher den schweren und unhandlichen Armeerevolver zu ersetzen bestimmt ist. Das sind nette Ansichten!

Auch eine Spar-Million. In den dieser Tage nach dem „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Ergebnissen des Reichshaushalts für 1893/94 findet sich als Ersparnis bezeichnet, daß die Ausgabe zu Unterstügungen an Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften um 1 015 000 Mark hinter dem Etatsanfang zurückgeblieben ist. So erfreulich im Allgemeinen Ersparnisse am Militäretat sein mögen, so wenig kann das vorstehende Ergebnis befriedigen. Denn es zeigt nur, daß die Unterstügung von Angehörigen der zu Reserve- und Landwehrübungen eingezogenen Mannschaften regelnde Gesetz vom 10. Mai 1892 vielfach nicht genügend bekannt ist. Nach den Bestimmungen dieses Gesetzes erhält zwar Jeder die Unterstügung, ohne daß er etwa seine Beobachtbarkeit nachweisen müßte, aber nur auf Verlangen. Offenbar versäumen es Viele, ihren Anspruch rechtzeitig anzumelden. Die sozialdemokratische Fraktion hat bekanntlich bei Beratung des betreffenden Gesetzes das vorausgesehen und beantragt, daß die Auszahlung der Unterstügung nicht von dem Verlangen nach solcher bzw. von der Anmeldung abhängig gemacht werde, sondern ohne Weiteres an jeden dazu Berechtigten zu erfolgen habe. Leider wurde dieser Antrag abgelehnt. Es sei deshalb nochmals auf die Bestimmungen des Gesetzes hingewiesen:

Die Unterstügung wird gewährt für alle diejenigen Personen, die der zur Uebung Einberufene gesetzlich zu unterhalten verpflichtet ist. Dahin gehören also nicht allein die Ehefrau und die ehelichen Kinder, sondern auch Eltern und Geschwister, falls sie sich selbst zu ernähren außer Stande sind und von dem zur Fahne Einberufenen regelmäßig unterstützt werden. Die Zahlung der Unterstügungen erfolgt halbmonatlich, und zwar zum ersten Male am Tage des Abganges des Betreffenden zur Truppe. Für die Tage des Hin- und Rückweges wird die Unterstügung ebenfalls gewährt. Die Ehefrau empfängt als Unterstügung 30 pCt. des ortszüblichen Tagelohnes für erwachsene männliche Arbeiter, die übrigen unterstügungsberechtigten Personen haben nur auf 10 pCt. des Tagelohnes Anspruch. Mehr als 60 pCt. des Tagelohnes im Ganzen werden überhaupt nicht gewährt. Der Anspruch ist bei der Ortsbehörde des Einberufenen anzumelden.

„Mehrere Landwehrlente“ veröffentlichten in unserem Stuttgarter Parteiblatt Folgendes: 200 Landwehrlente und Reservisten einzuziehen, heißt mit einem Schlage 200 Sozialdemokraten schaffen, das beweist die Uebung der vom 3. bis 14. Juli eingezogenen Krankenträger nach Ludwigsburg. Kurios ist es, daß Einberufene von 20 Kilometer im Umkreis von Ludwigsburg weder hin noch her ihre Fahrt bezahlt bekamen, überhaupt sich den ersten Tag selbst zu befristigen hatten und für den letzten Tag (Tag der Vorstellung) bekam überhaupt Keiner etwas zu essen. Allerdings war die Menage derartig, daß sich Keiner arg darum gestritten hätte, denn das Fleisch war jeden Tag zum großen Theil nur ein Fettklumpen, durch dessen Genuß ein Unteroffizier und ein Gefreiter unwohl wurden. Der Dienst war beinahe dreimal so lang, als wir aktiv hatten. Es herrschte allgemeine Unzufriedenheit. Lieutenant Frühling gab uns zu verstehen, als wir über den Sonntag Urlaub wollten, daß wir das, was wir daheim thun können, in Ludwigsburg ebenso gut besorgen könnten. Es zeigt sich hier wieder deutlich, wie wenig Verständnis manche Leute für die Pflichten eines Familienvaters und Geschäftsmannes seiner Familie und seinem Geschäft gegenüber haben.

Es war nicht wahr. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: „Durch verschiedene Blätter wurde verbreitet, daß über den Waffengebrauch der Gendarmen neue Verhaltensmaßregeln in Anwendung kommen sollten. Wie wir aus guter Quelle hören, entbehren die Nachrichten der Begründung. An den über den Waffengebrauch der Gendarmen bestehenden Vorschriften ist nichts geändert worden.“

Eine einzig dastehende Ausbildung der Volksschullehrer besitzt gegenwärtig noch das Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt insofern, als jeder zukünftige Lehrer, wenn er die Aufnahmeprüfung ins Seminar abgelegt hat und im Alter von mindestens 17 Jahren steht, erst einige Jahre als sogenannter „Präzeptor“ eine Schulklassenverwaltung muß, ehe er seine fachmännische Ausbildung auf dem Seminar erhält. Ueber die Verhältnisse dieser Präzeptoren bringt die „Preussische Lehrerzeitung“ ein Kulturbild, welches so ungeheurer Natur ist, daß sie

sich erst von ihrem Korrespondenten verschern ließ, daß es Wort für Wort wahr sei. Danach stellt der sog. „Melheltich“ oder „Wandeltich“ — der Präzeptor hält im Dorf reihum seine Mittagsschichten — nebst einem elenden Kämmerchen, das gleichzeitig als Wohn-, Schlaf-, Stuhl-, Spelz-, Kleiderkammer u. s. w. dient, viele Präzeptoren mit den Ortsarmen auf eine Stufe. Das Gehalt würde jeder Knecht als ungenügend zurückweisen; jedoch für einen Jugendbildner müssen Mk. 130 bis 150 jährlich genügen. Fast unglaublich aber ist es, daß der Erzleher und Verkünder ethischer Grundsätze an manchen Sonntagen nach dem Unterricht an der Spitze seiner Jungen in den Wald zieht, um den eigenen Bedarf an Brennmaterial zusammen zu sammeln und dann mit ihnen zu zerlehnen. Dieses Verfahren ist zwar „traditionell geheiligt“ und jeder „rechtlich“ denkende Ortsbewohner läßt seine Wälder anstandslos von den Jungen durchforsten, hat er es doch ehemals auch mitgethan; doch ist es auch schon vorgekommen, daß die jungen Holzhauer vor dem Eigenthümer flüchten mußten, erst recht, wenn sie auf fremde Fluren geriethen. Ueberhaupt fehlt ihnen das Bewußtsein der Anstößigkeit ihres Thuns durchaus nicht, der Zwang aber trägt schließlich den Sieg davon und bereitet Manche „würdig“ auf ihr späteres Leben vor. Unglücksfälle sind bislang, so weit bekannt, noch nicht zu verzeichnen; wen aber würde die Verantwortung treffen, wenn ein Fehltritt mit dem Weis oder wenn der fallende Baum einen Knaben zum Krüppel machen würde? Man sollte meinen, daß Herr Staatsminister von Starck hier ein erprobteres Feld seiner Thätigkeit finden könnte, als bei der Würgermeisterwahl in der Residenzstadt.

Sächsisches aus Hessen. Aus Darmstadt wird gemeldet: Die von der hiesigen Sozialdemokratie für vergangene Sonntag geplante Einweihung einer rothen Fahne sowie ein Umzug mit Musik durch die Stadt sind polizeilich verboten worden. Dagegen wurde ein Waldfest, soweit sich dasselbe lediglich auf gesellige Unterhaltung beschränkt, gestattet.

### Oesterreich-Ungarn.

Als staatsgefährlich hat das Gericht in Budapest das Zeitgedicht „Antijahlabus“ erkannt und deshalb verboten. Alle Gefahren für den „Staat“ sollen nun beseitigt sein.

### Frankreich.

Ueber den Pyrrhusweg der Kammer-Reaktionäre schreibt der parlamentarische Korrespondent der „Frankf. Ztg.“:

„Gätten die Sozialisten auch, wie sie dies mehrfach im Laufe dieser Diskussion gethan haben, die Abstimmung auf der Tribüne beantragt, bei welcher weder die „Führer der gefennzeichneten Art“ noch auch das Votum der Abwesenden durch Stellvertretung möglich sind, so wären höchstwahrscheinlich Gesetz, Ministerium und Panamanismus mit Getöse zusammengebrochen.“

Am Vormittag und Nachmittag wurden noch die letzten Zusatzanträge abgelehnt — nicht ernst zu nehmende, wie diejenigen, welche ein Referendum über das Gesetz verlangten, welche die Aufhebung desselben im Falle der Kammer-Auflösung forderten u. s. — und sehr bedeutsame, unter denen vor Allen der Antrag auf Beschränkung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes war. Nicht einmal dieses kleine Zugeständniß hat die Regierung machen wollen. Nicht zufrieden damit, ihr Gesetz zu haben, hat sie auch dafür gesorgt, daß dasselbe dem republikanischen Rechtsorganismus eingefügt werde und wer da weiß, mit welcher Fähigkeit man auch die schlechtesten Gesetze zu erhalten pflegt, bloß weil sie bestehen, der kann überzeugt sein, daß dieses Abenden, welches das gesetzgeberische Wirken des Herrn Dupuy in der französischen Gesetzgebung hinterläßt, sich noch auf spätere Generationen vererben wird. Ob diese freilich dem Manne, der den Anarchismus niederzuwerfen sich ansetzt, nachdem er den Sozialismus in ein Dilemma eingeschlossen hat, dafür Dank wissen werden, das ist eine andere Frage. Die Opposition sagte: „Das Gesetz ist ein Ausnahmegesetz, folglich muß es durch die Begrenzung seiner Gültigkeitsdauer auch als solches gekennzeichnet werden.“ Herr Dupuy aber erwiderte mit der überlegenen Logik eines Universitäts-Professors: „Eben dadurch, daß ich die Gültigkeitsdauer meines Gesetzes nicht beschränke, führe ich den Beweis, daß es kein Ausnahmegesetz ist.“ Und es geschah, wie Herr Dupuy befohlen. Die zeitliche Begrenzung wurde verworfen, und das Gesetz war kein Ausnahmegesetz mehr.

Um vier Uhr Nachmittags endlich verstandete der Präsident Burdeau, er gebe, bevor er zur Gesamtabstimmung über das Gesetz schreiten lasse, Herrn Henry Maret das Wort zur Entwicklung einiger „considerations générales“. Herr Maret, der, wie er innerlich, auch ein „Panamist“ ist, möchte durch sein Eintreten für die Sache der Freiheit gen einige fatale Erinnerungen hervorbringen. Jedenfalls ist er auf diese Weise sympathischer als alle die Andern, die in den Panama-Standal verwickelt waren und nun noch zur Einschränkung der Pressefreiheit ihren Stimmzettel in die Urne geworfen haben. Henry Maret, welcher der Direktor des „Radical“ ist, sagte, er wolle im Namen der Presse, der Freiheit und der Republik noch den letzten Protest vorbringen. Er führte dann des Längeren aus: Niemand ist Anhänger des Gesetzes, selbst diejenigen nicht, die für dasselbe stimmen, weil die Regierung sie dazu zwingt. Welchem unbestimmten César bereitet man das Bett vor mit all dieser Reaktion? Und was werden die Deputirten jetzt ihren Wählern antworten, wenn diese die in die Ferien Heimkehrenden nach den Reformen fragen werden, die sie vollbracht haben? Auf diese Frage können die Deputirten nur eine Antwort geben: „Wir haben die Republik geopfert.“ Herr Dupuy sprang zornig von seiner Bank auf und rief, an ganzen Leibe bebend: „Wir haben die Ordnung gestichert!“ Das war der letzte Zusammenstoß in diesen kampfreichen Tagen. Dann desirirten 17 Deputirte auf der Bühne, die ihr Votum erklären wollten, darunter Vauchey d'Asson, der nach den ersten Worten sich gegen die Rückwand der Rednertribüne warf und in epileptischen Krämpfen über die Stufen herabstürzte. Dann endlich ging das Votum vor sich. Schweigend gingen die Deputirten über die Tribüne und warfen ihre Stimmzettel in die dort stehende Urne, und einige schlenderten sie mit heftiger Geberde hinein, als gelte es, irgend etwas hinab zu werfen, tief hinab.

Und dieses Etwas war die Freiheit! Findet, was wir als sicher annehmen, das Schandgesetz die Anwendung, welche den Wünschen der Urheber desselben entspricht, dann muß es zu Kämpfen kommen, mit denen vergleichen; das Ringen um die Prebendornamen Karls X. nur ein Kinderpiel war. Was selbst das zweite Kaiserreich auf der Höhe seiner Macht nicht zu thun gewagt hat, unternimmt die dritte Republik. In dem Komplote der Opera Comique, bei dem Attentat Pianori und bei demjenigen Orsinis waren die Gerichtsverhandlungen öffentlich und es wurden keine Maßregeln getroffen, um die Veröffentlichung

jenes berühmten Briefes Orsinis an Napoleon III., den man nicht ohne Grund als den Urheber des Krieges von 1870 bezeichnet hat zu verhindern. Einem Ministerium und einer Verleumdung hatten die Republik war es vorbehalten, in dieser Beziehung selbst die dritten Napoleon zu überleben!

Dah die Regierungsmänner und ein großer Theil der Abgeordneten, welche für das Gesetz gestimmt haben, dasselbe nicht gegen die Anarchisten, sondern auch gegen Andere angewendet sehen möchten, ist nicht zu bezweifeln.

Es giebt jedenfalls eine große Anzahl Ordnungswilliger, entschlossen sind, dem neuen Gesetze die weiteste Ausdehnung geben. Dasselbe läßt sich von einem großen Theil der Nichtsagen, denen die anarchischen Verbrechen zur Aburtheilung überwiesen werden und die vom politischen Gesetze der jeweils herrschenden Klasse verlinkst sind.

Auf die Frage aber, welche Wirkung das neue Gesetz in Bezug auf die Verhinderung von Attentaten ausüben dürfte, kann die Geschichte Frankreichs selbst die beste Antwort geben. Die Restauration machte die Freiheit der Presse für das Attentat Louvels gegen den Herzog von Berry sowie für das Vergehen Fieschi's verantwortlich und die Folge war das gegen die Presse gerichtete Gesetz vom September 1835. Dasselbe hat aber das Attentat Villand's gegen Louis Philippe am 25. Juni 1838 und dasjenige Meiniers am 27. Dezember desselben Jahres nicht verhindert, von den späteren gegen denselben Herrscher gerichteten Attentaten in den vierzig Jahren nicht zu reden. Kommt man die Presse seiner Zeit noch als eine verhältnismäßig freie bezeichnen, so ist das in Bezug auf die Lage der Presse unter dem zweiten Kaiserreich sicher nicht der Fall; unter der Herrschaft des Dreizehnjährigen war eine Anreizung zum Mordtode völlig ausgeschlossen. Trotzdem wiederholten sich die Attentate gegen das Staatsoberhaupt, wobei die Namen Orsinis und Pianori nur die hervorragensten Thaten dieser Art bezeichnen. Die Lehren der Geschichte sind der beste Vorkurs für das eigene Handeln und der Einwand, daß die Verwirklichung der Bestrebungsmitel ein anderes Verfahren rechtfertigt, kann doch nicht auf die Einschränkung der — Pressefreiheit angewendet werden.

Paris. Die französischen Anarchistenausweisungen nehmen einen sehr großen Umfang an. Der Pariser Polizeipräsident Leprieu stellte eine Liste von 70 fremden Anarchisten auf, die den Ausweisungsbefehl erhalten sollen (Die Todten reiten schnell!)

### Belgien.

Der Urheber der Lütticher Dynamitattentate, der falsche Baron Sternberg ist, wie jetzt festgestellt ist, doch noch nicht verhaftet worden. Die Lütticher Staatsanwaltschaft wurde nach dem „Hamb. Corr.“ amtlich benachrichtigt, daß der in Serbien verhaftete Anarchist nicht der Baron von Sternberg ist. Der Aufstifter der Lütticher Dynamitattentate ist somit noch flüchtig und die belgische Polizei kann ihn weiter suchen. Ob sie ihn finden wird?

Sozialistische Geste. In der Hauptstadt Brüssel und ihren Vorstädten mit Ausschluß der klerikalen Vorstädterbeek sitzen in allen Gemeinderäthen neben den Liberalen und Fortschrittlichen auch Sozialdemokraten. Nach den belgischen Gemeindegesetzen steht es den Gemeinderäthen zu, die Bürgermeister und Schöffen, das heißt die befohlenen Stadträthe, zu wählen; nur die Wahl der Bürgermeister bedarf königlicher Bestätigung. Nunmehr ist es den Sozialisten auch gelungen, zwei Stadtrathstellen zu erringen. Der Gemeinderath der Vorstadt Saint-Gilles hat das Mitglied des Generalraths der Arbeiterpartei, den Sozialistenführer Defuot, zum Rämmerer erwählt, und die Vorstadt Laeken, die Residenz des Königs, hat den Sozialistenführer Vanderlinden zum Stadtschulrath ernannt. Das gesammte Schulwesen der Vorstadt Laeken untersteht somit sozialistischer Leitung. In Brüssel ist ein Syndikat (Fachverein) sozialistischer Lehrer gegründet worden, der sich der Arbeiterpartei angeschlossen hat.

### England.

Die Achtstundenbill für die Bergarbeiter. Im Unterhause erklärte der Kanzler der Schatzkammer, Harcourt, wie wir bereits früher mittheilten: diese Bill sei zwar keine Regierungsvorlage, berühre aber eine soziale Frage von der größten Wichtigkeit, über welche das Unterhause seine Ansicht kundgeben müsse. Der „Daily-Telegraph“ giebt dazu folgende Erläuterung: „Die Bergarbeiter-Achtstundenbill ist durchaus keine Regierungsvorlage und ihr Prinzip theilt das Cabinet notorisch gegen sich selbst. Es mag einzelnen Ministern angemessen erscheinen, sich der Arbeiterstimmen zu versichern, indem sie ihre verpöbete Gönnerschaft auf eine Privatbill, von Mitgliedern des Unterhauses eingebracht, ausdehnen; aber was praktische Zwecke der Gesetzgebung betrifft, werden die zwei oder drei Sitzungen, welches das Aeußerste ist, was für sie gespart werden kann, nur eine muthwillige Verschwendung parlamentarischer Zeit sein. Es wird gerade genug Wortkampf abgeben, um die unerbittliche Meinungsverschiedenheit in's Licht zu setzen, zu welcher das Prinzip dieser Gesetzgebung Veranlassung giebt, und die Bill wird aller Wahrscheinlichkeit nach ad acta (ob the shelf) gelegt werden.“ Aber nur, um die Arbeiter anzuspornen, noch energischer als seither ihre Forderung zu erheben. Welchen Eindruck es auf die weitesten Arbeiterkreise machen muß, wenn ein Kapitalistenblatt erklärt, die Durchberathung der Bill würde nur eine „muthwillige Verschwendung parlamentarischer Zeit“ sein, braucht wohl nicht näher dargelegt zu werden.

### Dänemark.

Kopenhagen. Der dänische Kaufmann Broberg ist seines Amtes als italienischer Konsul enthoben worden wegen eines von ihm herrührenden Zeitungsartikels betreffs die Ausweisung der dänischen Schauspieler aus Hadersleben.

### Schweden und Norwegen.

Normalarbeitsstag. Der Storting (mit „liberaler“ Mehrheit) hat mit 96 gegen 7 (sieben!) Stimmen dem Gesetzentwurf einer vorläufigen Einführung des Achtstundentages in den staatlichen Werkstätten abgelehnt; dagegen wurde ein Vorschlag des Sozialkomitees auf ver-

weise Einführung einer 53stündigen wöchentlichen Arbeitszeit auf einigen Staatswerkstätten angenommen. — geschieht vor den Wahlen. Nach den Wahlen zeigt sich, daß die „Versuche“ „sich nicht bewährt haben“. — nun die Arbeiter nicht von der „Arbeiterfreundlichkeit“ der Linken überzeugt sind, dann müssen sie eben — demokraten wählen.

### Serbien.

Wikan, Lump von „Gottes Gnaden“, gedenkt, wie die „Wünsche Zeitung“ meldet, sein Pariser Haus ganz gegeben. Er läßt seine meisten dortigen Möbel bereits sperrn. Kreise, welche es wünschen, erzählen, er werde diesmal mit Königin Natalie gänzlich ausöhnen und sicher Weise mit ihr nach Serbien zurückkehren. Fest steht, daß der neue Gesandte Garasshanin bei der Ex- in thätigsten Schritte in dieser Richtung gethan. Wie werden sich da die Serben fürchtbar freuen!

**Sofia.** Nach dem vom Finanzminister im Minister-vorgelegten Exposé über ein Defizit von 39 Mill. gegen den früheren Finanzminister Petross vom Staatsanwalt Anklage wegen Mißbrauchs der Amts-gestellt werden.

### Spanien.

**Ein Anarchist?** Der Bürgermeister von Gebolla wegen schweren Diebstahls zu sechs Jahren Bucht- und 26 000 Pesetas Geldstrafe verurtheilt. Er die städtischen Kassen erbrochen und 50 000 Pesetas entwendet.

### Amerika.

**Zustände in den Pullmanwerken bei Chicago.** In den Werken dieser Kompagnie haben von jeher Zustände herrscht, schreibt man der „Freie. Ztg.“, wie sie nicht schlimmer in den „verklavten“ Regionen Pennsylvanien, den Cole-Distrikten, zu finden sind; nur verdeckt sie dort nicht unter dem Mantel der „Wohlfahrts-Vereinigungen“, und keinem Menschen fällt es ein, daß ein „Pullman-System“, wie es so gut in Pullman als dort eingeführt ist, als eine solche Einrichtung zu bezeichnen. In einem zur Zeit des Beginnes der Arbeitseinstellung Pullman (Anfang Mai) erschienenen Artikel einer Chicagoer Zeitung (keines Arbeiterblattes) heißt es: „Während der letzten Weltausstellung war Pullman das Vorbild für Solche, welche sich von der „Munificenz“ amerikanischer Fabriks-Herrn und von den geradezu „menschenwürdigen“ Lebensverhältnissen ihrer Arbeiter überzeugen wollten, und Tausende, die nur die täuschende, gleichnerische Seite, die hübschen Fassaden der größeren Bauten, Blumenbeete und Teiche mit patschernden Springbrunnen gesehen haben, gingen von dannen und sangen Lob des Erbauers von Pullman. Wer aber tiefer blickte, wer die Gelegenheit wahrnahm, in die Kochtöpfe der Leute zu gucken, der überzeugte sich bald, daß es in Pullman zwar schöner für's Auge war, als anderswo, aber viele, ja die meisten der äußerlich so einladenden Arbeiterhäuser nichts seien, wie übertünchte Gräber, in denen alle Freiheit und Selbstständigkeit verblasst war, aber sicher erstickt wurde. Von während des letzten Sommers sah es dort recht schlecht aus; die Löhne wurden sofort beim Ausbruch der Cholera herabgesetzt (von 40—65 pCt. je nach Höhe der Löhne), und man vertröstete die Leute auf die Wiederherstellung der Geschäfte, auf ein recht baldiges Wiedererleben der alten Lohnsätze.“ Es wird dann geschildert, die Arbeiter geduldig harren, bis ihnen am 1. Mai bekannt wurde, daß an eine Lohnaufbesserung überhaupt nicht gedacht werden könnte und sie zufrieden sein müßten, den jetzigen Arbeitsbedingungen weiter zu schaffen. Man heißt es weiter: „Am Samstag hat man ihnen den täglichen Lohn für vierzehntägige Arbeit ausbezahlt. Familienvater hatte nur Doll. 10.60 zu fordern, was erhielt er? 60 Cents wurden ihm hingelegt, die 10 hielt die Compagnie für schuldige Miethe. So erging es vielen Hunderten. Es sind zuletzt die Tropfen, welche das Gefäß überlaufen machten. Pullman hat sich schon seit Jahren das vorbereitet, jetzt zum Ausbruch gekommen ist. Daher ist auch Refrain in Aller Munde: „Endlich mußte es zum Ausbruch kommen; wir haben viel erduldet und lange gehungelt; aber selbst der Wurm krümmt sich, wenn er zu lang lebt; jetzt hat's ein Ende. Es würde zu viel weit beanspruchen, eine ausführliche Schilderung der in Pullman herrschenden Mißstände aller Art, des Spionage- und Infiltrationswesens, zugeben; es sei hier als Charakteristikum ein Beispiel davon angeführt, wie man es verstand, Arbeiter gegen einander auszuspielen, um einem gemeinsamen Widerstand derselben vorzubeugen. Die Konditionen und Porter der Pullman'schen Schlafwagen mußten zweimal im Jahre neue Uniformen anschaffen, für welche sie je Doll. 20 zu zahlen hatten, während sie nur zu höchstens Doll. 14 zu erhalten waren. Anfang dieses Jahres kam man aber auf die Idee, daß man die Uniformen, welche sich über zehn Jahre im Geschäft erhalten, diese Uniformen umsonst erhalten sollten, und die Deckung der Kosten wurde — der Preis der Uniformen für die nicht so glücklichen Leute, die zehnmal teurer sind um je zwei Dollars erhöht! Dabei dachte man noch einen hübschen Ueberschuß! Dieses Ueberschuß eines bürgerlichen Blattes genügt.“

Solche Arbeiterfreundlichkeit wirkt geradezu komisch. Man höre nun und staune, wie es kommt, daß die „E. A.“ auf einmal ihr arbeiterfreundliches Herz entdecken konnten! Bekanntlich lief letzten Sonnabend ein Schiff der Koch'schen Werft vom Stapel. Früher gab es immer für die Arbeiter aus diesem Anlaß Freibier — und so wollte auch dieses Mal die Leitung der Werft ihren Arbeitern Freibier verabreichen. Da in früheren Jahren bei derartigen Anlässen gewöhnlich Ull'sches Bier geschänkt wurde, so hielt es die Leitung für rathsam — jedenfalls, weil den Arbeitern das Ull'sche Bier nicht munden will — umzufragen, ob sie Ull'sches Bier haben wollten. Aber siehe da! Der weitaus größte Theil der Arbeiter konnte sich für Ull'sches Bier nicht erwärmen, nur den Herzen der Maler schien es lieb und werth zu sein. Ueber diesen Kundengegebenen „Appetit“ war natürlich die Werfteleitung höchst erstaunt. Wollten die Arbeiter kein Ull'sches Bier, so sollten sie überhaupt gar nichts haben — und so kamen denn die armen Arbeiter um ihren Freispruch. Wenn die Werfteleitung einmal Ull'sches Bier schänken wollte, so bleibt es unerfindlich, weshalb sie Umfrage halten ließ. Ob die unsozialistischen Maler den Wagen „Ull-Bier“, der in voller Karriere an uns vorbeigefahren wurde, allein vertilgt haben, ist uns unbekannt geblieben.

Durch Eug und Trug mit dem großen Reden Eugen watschelt in Sachen des Berliner Bierkriegs die hiesige „Eisenbahnzeitung“. Auch in ihrer letzten Nummer wirkt sie sich zur Verteidigerin der Herrn von der Braupfanne auf, indem sie Richter'schen Klatsch aus der „Freie. Ztg.“ abdruckt. „Wenn ich Dich in dieser Gesellschaft seh', thut es mir in der Seele weh“. „Die Lüge ist eine europäische Großmacht.“ Dies Wort Lassalles wird von Bierproben und ihrer Presse weiblich ausgebeutet. Schlimmer als der Vierköpfige konnte fast Bismarck mit seinen Reptilien nicht wüthen. Aus alledem geht nur hervor, daß der Boykott sehr kräftig ziehen muß. Es ist deshalb geradezu kindisch, die Wirkung des Boykotts bestreiten zu wollen. Die Bierproben wählten, der Born über ihre barbarische Maßregelung der unschuldigen Brauereiarbeiter werde bald verkossen sein; der vielleicht in der ersten Hitze beschlossene Boykott ein todtler Buchstabe bleiben. Die Proben haben sich geirrt und jetzt können sie fühlen. Nach wie vor beschönigt die Bierringpresse deshalb die Gewaltthat des Ringes mit der Lüge, daß der erste Mai die Ursache des Boykotts sei, und unsere vierkampffröhliche „Eisenbahn-Zeitung“ betet natürlich alles nach. Eugen, der große Klopffechter von Hagen, ist der graue Vorbeter und die ganze antisozialistische Provinzpresse mit wenigen Ausnahmen plerrt ihm nach. Neuerdings ward der alten Lüge vom 1. Mai die neue hinzugefügt: sozialdemokratische Redner hätten dies zugegeben. Wahrlich! Weiter ist schamlose Verlogenheit niemals getrieben worden. Auf dem letzten Parteitage in Köln hat unsere Partei ihre Stellung zur Arbeitsruhe am ersten Mai unzweideutig klargestellt. Die Partei erstrebt die Arbeitsruhe, sieht aber unter den herrschenden wirtschaftlichen Verhältnissen von jedem Versuch ab, sie zu erzwingen. Vergewaltigen wir uns einmal die Ursache des Boykotts! In Niddorf wurde von einer Versammlung der Boykott über die dortige Brauerei verhängt. Obwohl dieser Boykott durchaus lokaler Natur war und die Parteileitung als solche durchaus nichts anging, verlangten die Bierproben doch von ihr, daß sie den Niddorfer Beschluß rückgängig machen sollte. Daß sie dies nicht konnte, falls sie sich nicht zum Büttel der Bierproben machen wollte, ist für jeden selbstverständlich mit Ausnahme Eugen Richter's und seiner Nachhuter, darunter die hiesige „E. A.“ Die Parteileitung hat sich nicht in jede lokale Angelegenheit zu mischen, aber was sie nicht that, das thaten die Berliner Brauereien, sie mischten sich hinein, indem sie von fünf Mann immer einen entließen. Dieser niederträchtige, brutale jeder Humanität höhnsprechende Akt der Berliner Bierproben war die Ursache des Boykotts. Diese Thatfache läßt sich durchaus nicht verbunkeln. Die Bierproben verdienen deshalb die Züchtigung der Berliner Arbeiter und letztere werden dafür sorgen, daß die Züchtigung nicht zu gelinde ausfällt, dessen mag sich die vierkampffröhliche Eisenbahn-Zeitung getrüben.

**Stapelkauf.** Still und unbeweglich lag der Kolof da; nur das rege Leben um ihn her, und die vor seinem Bug erbaute Rednertribüne ließen darauf schließen, daß hier im nächsten Augenblicke etwas Außergewöhnliches vor sich gehen sollte. Zahlreiches Publikum hatte sich denn auch auf der Werft eingefunden, um das Schauspiel mit anzusehen. Stütze auf Stütze wurde von den Arbeitern entfernt und der Dampfer selbst durch einige Keile etwas gehoben. Jetzt bestieg der Direktor der oldenburgisch-portugiesischen Rhederei die Tribüne und taufte das Schiff auf den Namen „Sines“. In seiner kurzen Ansprache hob derselbe hervor, daß das Schiff dazu bestimmt sei, die Wellen des Ozeans zu durchschneiden, und wünscht ihm auf allen seinen Reisen Glück. Nachdem er die Rede mit den Worten „Voll dampf voraus“ geschlossen hatte, zerstellte man eine Flasche Champagner am Bug des Schiffes. In demselben Augenblick setzte sich aber auch der Kolof in Bewegung und sauste in das für ihn bestimmte Element hinab, begleitet von den Hurrahrufen derjenigen, die zu seiner Entstehung beigetragen. Es war dies der 66. Neubau, der auf der Koch'schen Werft vom Stapel lief. Das Schiff, welches aus bestem englischen Stahl hergestellt ist, ist bereits das vierte, das für oldenburg-portugiesische Rhederei erbaut ist, und soll zwischen Hamburg und portugiesischen Häfen fahren. Die größte Länge desselben

beträgt 236' englisch, die größte Breite zwischen den Spannen 32' englisch und die größte Tiefe 20' 2". Außer dem Dampfer, welcher bis Mitte September fertig sein soll, sind noch einige Schuten auf der Koch'schen Werft in Arbeit.

**Schulgeld.** Das für Schüler des Katharineums, der Realschule, der Mittelschulen, der Städtischen Volksschulen und der Verend Schröder'schen Schule für das Vierteljahr von Johannis bis Michaelis zu zahlende Schulgeld ist in der Zeit von Montag den 30. Juli bis Sonnabend den 11. August an den Wochentagen Vormittags von 9—1 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr im Amtszimmer des Rechnungsführers der Ober-Schulbehörde, Glockengießerstraße Nr. 4, unter Vorlegung der Schulgeldquittungsbücher zu entrichten.

Die Erstattung für verborbene Reichstempelwerthzeichen kann nach Ziffer 40 der Ausführungsvorschriften zum Reichstempelgesetz vom 27. April 1894 nur dann erfolgen, wenn der Erstattungsanspruch innerhalb dreier Monate, nachdem der Schaden dem Berechtigten bekannt geworden ist, unter Vorlegung der verborzobenen Werthzeichen bei der Direktivbehörde angemeldet wird.

**Schulde belohnt.** Eine Damenuhr mit Kette fand am Sonnabend Morgen ein armes Mädchen. Nach längerem Hin- und Herfragen gelang es ihm endlich, unter den des Weges kommenden Damen die Eigenthümerin zu ermitteln. Diese war natürlich, weil sie die Uhr bereits vermisst hatte, hoch erfreut. Als sie aber nun in die Tasche greift und der ehrlichen Finderin einen Finderlohn von 10 Pf., sage und schreibe 10 Pfennig, auszahlen will, bemerkt sie, daß sie ihr Portemonnaie vergessen hat. Da auch ihre Begleiterin kein Kleines Geld mit sich führte, so mußte sich das arme Mädchen für seine Ehrlichkeit und sein Bemühen, die Besizerin der Uhr aufgefunden zu haben, mit einigen Dankesbezeugungen begnügen. Sogar den „E. A.“ ist dieser Fall zu trutz, so daß sie zu sticheln wagen.

**Handelsregister.** Am 28. Juli ist bei der Firma Otto Dräger Adolf Johann Heinrich Fick als Prokurist eingetragen.

**Todesfall.** Auf der Reise von St. Petersburg nach hier ist auf dem gestern hier eingetroffenen Dampfer Trave ein Heizer gestorben. Von der übrigen Besatzung sind mehrere erkrankt. Die ganze Besatzung befindet sich augenblicklich im hiesigen Krankenhaus zur Beobachtung. Die Todesursache des Heizers ist bis jetzt noch nicht festgestellt. Ob Cholera vorliegt, konnten wir bis jetzt noch nicht in Erfahrung bringen.

**Invaliditäts- und Altersversicherung.** Die Uebergangsbestimmungen des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes sind benützt; die Erlangung der Altersrente und Invalidenrente zu erleichtern; damit aber diese Vermögenserfolge haben, ist es nöthig, daß von den betreffenden Personen selbst dasjenige geschieht, was im Gesetze als Vorbedingung für die Erlangung der Rente aufgestellt ist. Die Versichereten aber lassen es nicht zu häufig an der Beachtung dieses Punktes fehlen, insbesondere geben sie darauf keine Obacht, ob von ihnen auch jederzeit die vorgeschriebene Wartezeit zurückgelegt ist. Das ist aber gerade jetzt in der Uebergangszeit besonders nöthig, und zwar besonders von denjenigen Personen, welche nicht das ganze Jahr über in jeder Woche Lohnarbeit verrichten, sondern einen Theil des Jahres über als unselbstständige Arbeitnehmer, den anderen Theil aber in eigenen Geschäften thätig sind. Unterlassen es diese auch für die Zeit, wo sie nicht in Lohnarbeit stehen, wöchentlich einen Versicherungsbeitrag in Höhe von 28 Pfennig durch Verwendung entsprechender Marken zu entrichten, so können sie sich leicht um ihren Rentenanspruch bringen. Ein Beispiel wird dies erläutern: Jemand hat bis zum Ende des Jahres 1890 dauernd in versicherungspflichtiger Beschäftigung gestanden, von da ab ist er jährlich nur 26 Wochen als Lohnarbeiter beschäftigt gewesen. Er wird am 1. August 1894 invalide. Die Wartezeit für die Invalidenrente beträgt 235 Wochen, und diese müssen in den letzten 5 Jahren, vom 1. August 1889 ab rückwärts gerechnet, zurückgelegt sein. Auf die Wartezeit kommen nun in Anrechnung aus der Zeit vom 1. August 1889 bis 31. Dezember 1890 74 Wochen. In den Jahren 1891 bis 1894 hat er je 26 Wochen, zusammen also 104 Wochen in versicherungspflichtiger Beschäftigung gestanden. Hat er nun während der übrigen Zeit die Versicherung nicht freiwillig fortgesetzt, so kann er am 1. August 1894 beim Eintritt seiner Invalidität nur 178 Wochen nachweisen, welche auf die Wartezeit angerechnet werden könnten, er hat nun die Wartezeit mithin noch nicht erfüllt, und besitzet darum auch keinen Anspruch auf die Invalidenrente. Hätte er nun in jedem der vier Jahre 1891 bis 1894 auch nur für 15 Wochen die Versicherung freiwillig fortgesetzt, wofür er 15 mal 28 Pf., also jährlich 420 Pf. auszugeben gehabt hätte, so stände ihm jetzt der Anspruch auf Invalidenrente zu. Da er die freiwillige Versicherung mit Erfolg jetzt nachträglich nicht mehr vornehmen kann, so ist ihm, aber nur in Folge seiner Veräußerung, der Invalidenrentenananspruch dauernd verloren. Die Beachtung dieses Punktes ist darum Allen, die nicht ständig in versicherungspflichtiger Beschäftigung sind, auf das Eindringlichste ans Herz zu legen. Die Versicherungspflicht erfordert das Vorhandensein einer Lohnzahlung. Worin dieser Lohn besteht, wie er gezahlt und genannt wird, bleibt sich gleichgültig. Auch die Zahlung von Kostgeld an Lehrlinge gilt für Lohnzahlung. Da es nicht selten vorkommt, daß Meister ihre über 16 Jahre alten Lehrlinge, für welche sie Kostgeld zahlen, nicht für die Versicherung anmelden, so machen wir, nur sie vor Strafe zu schützen, auf diesen Punkt aufmerksam.

**Landverpachtung.** Am Montag den 13. August, Vormittags 11 Uhr, werden im Saale der Armenanstalt, St. Annenstraße Nr. 1, nachstehende Acker- und Wiesenparzellen öffentlich meistbietend verpachtet 1. Geminer Kirchenwiese Parz. 1—3 und 5—7 auf 10 Jahre. 2. Koppel am Wege nach Mönkhof Parz. 47—49 und 51 bis 55 auf 10 Jahre. 3. Koppelpoppel Parz. 4—10, 14—18 B, 20—23 A, 26 A—29 D 170/88, 171/88 und 160/31 auf 10 Jahre. 4. Sumpfrug Parz. 4, 8 und 10—13 auf 10 Jahre. 5. Galgenbrook Parz. 1—10, 13—21 H auf 10 Jahre. 6. Land zwischen der Wakenitz und der Brandenbäumer-Chauffee Parz. 4—6 auf 10 Jahre. 7. Ehemaliger Holländergarten in Moisting auf 10 Jahre. 8. Ehemalige Herrenfährlandereien auf 10 Jahre. Die Pachtbedingungen und Karten sind auf der Stadtkasse zur Einsicht ausgelegt.

### Lübeck und Umgegend.

30. Juli.

**Gefährliche Freunde.** Darüber, wie der Boykott die Arbeiter schädigt, zerbrechen sich die „E. A.“ den Kopf.

**Aus Anlaß der Beerdigung des Kaufmannes und Senator a. D. Winkler** hatten heute die im Hafen liegenden Schiffe und einige Anwohner der Untertrave Halbstock geflaggt.

**Schlägerei.** Auf dem am Sonnabend Abend von hier nach Gangb in See gehenden Dampfer „Vehr Brahe“ entstand zwischen dem Steuermann und einigen finnischen Emigranten eine Schlägerei. Der Dampfer legte bei der Wohnung des Hafenmeisters an und setzte die Kaufleute ab, zwei derselben wurden dem hiesigen Marzstallgefängnis übergeben.

**Hamburg. Antisemitisches.** Herr Alexander Walb, verantwortlicher Schriftleiter der antisemitischen „Deutschen Reform“, ist, wie das antisemitische „Deutsche Blatt“ mittheilt, vom Vorstande des antisemitischen Norddeutschen Jugendbundes unwürdig befunden worden, dieser Vereinigung ferner anzugehören und hat deshalb die kategorische Aufforderung erhalten, seinen Austritt aus dem Bunde zu nehmen. Herr Alexander Walb soll den Versuch gemacht haben, den Binneberger Landrath Dr. Scheiff um 30 Mark anzupumpen.

Bei uns in Moskau. Als ein Berliner Wächter sich in einer schönen Mainacht auf seinem Rundgang befand, hörte er in der Gegend der Münzstraße ein Geschrei, als ob ein Mensch mit dem Tode kämpfte. Der Wächter lief, was er konnte, um womöglich ein Verbrechen zu verhindern, traf aber nur einen jungen Menschen an, der fortfuhr, zu brüllen, „als stände er Hölenschmerzen aus. Von Angreifern war gar nichts zu sehen, Augenzeugen erklärten auch, daß der junge Mensch ohne irgend eine Veranlassung angefangen habe, Hilferufe auszustößen. Der Wächter sah, daß der Schreier des bitteren Bieres voll war, er ermahnte ihn, ruhig nach Hause zu gehen. Da kam er aber schön an! „Wächter, sind Sie kühnlich?“ mit diesen Worten versuchte der junge Mensch den Wächter mit den ausgestreckten Zeigefingern gegen die Rippen zu stoßen. „Ach was, lassen Sie mich in Ruhe“, mahnte ärgerlich der Wächter. „Erst muß ich sehen, ob Sie kühnlich sind, bei uns in Moskau sind die Wächter nicht kühnlich.“ Der Wächter konnte sich des Zudringlichen kaum erwehren, bis ein Schutzmann ihm zur Hilfe kam. Nun sollte der Tumultant zur Wache gebracht werden, er bestand aber darauf, erst an einem Laternenpfahl hoch klettern zu wollen, um eine Flamme auslöschen zu können. „Bei uns in Moskau machen wir es auch so“, meinte er. Mit Noth und Mühe gelang es, den Widerstrebenden zur Wache zu bringen. „Seien Sie froh, daß sie in Berlin sind, bei uns in Moskau hätte ich Ihnen längst ein Paar ins Gesicht gehauen.“ — „Na, na“, meinte der gutmüthige Schutzmann, „gleich ein Paar?“ — Auf der Wache wurde der Sifirte als der aus Moskau stammende Student Karl Kerting festgestellt. Er stellte auch dort noch Vergleiche zwischen der Moskauer und der Berliner Schutzmannschaft auf, die für die letztere entschieden beleidigend waren. Was der Angeklagte in Moskau für seine Ausschreitung bekommen hätte, entzieht

sich unserer Beurtheilung, das Berliner Schöffengericht verurtheilte ihn gestern zu einer Gesamtstrafe von 66 Mark.

### Neueste Nachrichten.

**Wien.** Die „Deutsche Zeitung“ meldet telegraphisch aus Hermannstadt, daß dort Freitag der Führer der ungarischen Munkänen, der Pfarrer Doktor Lucchin, von Gendarmen erschossen wurde. Einzelheiten fehlen bis jetzt noch.

**Rom.** Einer Meldung des „Don Chisciotti“ zufolge soll unmittelbar nach dem Schlusse des Vanla Romano-Prozesses ein Prozeß wegen Unterschlagung der auf denselben bezüglichen Dokumente beginnen. In die Untersuchung seien der frühere Polizeichef von Rom, Felzani, der Polizeinspektor Mainetti, der Richter Capriolo, der frühere Ministerpräsident Giolitti und der frühere Unterstaatssekretär Rosano einbezogen worden.

**Paris.** Senat. Justizminister Guerin verlas am Sonnabend das Dekret, durch das die Session für geschlossen erklärt wird. Darauf wurde die Sitzung aufgehoben.

**Deputirtenkammer.** Der Ministerpräsident Dupuy verlas das Dekret, das die Session für beendet erklärt. Bascal und Groussat (Sozialist) protestirten heftig dagegen, indem sie erklärten, sie hätten Dupuy benachrichtigt, daß sie ihn wegen der Begnadigung der von dem Gerichtshof für die boulangistischen Angelegenheiten Verurtheilten interpelliren wollten. Dupuy erwiderte, die Session sei auf Grund der Verfassung für geschlossen erklärt. (Widerspruch auf der äußersten Linken.) Darauf wurde die Sitzung aufgehoben.

**London.** Das Bureau Reuters meldet: Die Eröffnung der Feindseligkeiten seitens Japans erfolgte durch ein japanisches Kanonenboot, welches den chinesischen Transportdampfer „Kaushung“, der auf der Fahrt nach Korea begriffen war, in den Grund bohrte. Wie verlautet, soll die gesammte Besatzung untergegangen sein.

### Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 27. Juli 1894.

Butter.	
I. Qualität	Mt. 90—92
II. do.	86—88
Abfallende und ältere Waare	80—82
Schleswig-Holst. Bauernbutter	70—75
Galtzische und ähnliche	70—76
Finnländische Sommerbutter	76—80
Amerikanische Waare	40—70
Margarine	40—62
Schmalz.	
Hamburger Flohmenschmalz	66—72
do. Schlachterschmalz	55—62
Amerikanische Marken unverzollt	31—37
Amerikanisches Eimerschmalz verzollt	44—47
do. raffiniertes Schmalz do. pr. 1/3 Lo.	43—46

Schiffen.	
Schlachterschiffen	Mt. 85
Holl. Bauernschiffen	90
Westfäl. Hundschiffen	90
Oldenburger Langschiffen	87
Amerikanischer unverzollt	78

### Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde

Angelommen:	
Sonnabend, den 28. Juli.	
11,30 U. N. Anna, Anderson, von Carbo in 6 Tg.	
8,45 U. N. Genua, Berg, von Westerboll in 7 Tg.	
11, — U. N. Aldegard, Westerland, von Witten in 28 Tg.	
11,30 U. N. Dania, Wikström, von Pataholm in 4 Tg.	
11,30 U. N. Noth, Jousson, von Hermburgsvik in 22 Tg.	
Sonntag, den 29. Juli.	
8,30 U. N. D. Alice Krohn, Tretan, von Newcastle in 4 Tg.	
4, — U. N. D. Nautilus, Förster, von St. Petersburg in 7 Tg.	
4,10 U. N. D. Najaden, Gullen, von Kopenhagen in 12 Tg.	
4,30 U. N. D. Afrika, Andersen, von Kofa in 3 1/2 Tg.	
8,50 U. N. D. Hebe, Strömberg, von Saporanda in 4 Tg.	
8,50 U. N. Johanna Christine, Burmeister, von Großenbr.	
Montag, den 30. Juli.	
4,15 U. N. Erik, Isakson, von Pernsund in 4 Tg.	
4,40 U. N. D. J. V. Dillberg, Bergh, von Kopenhagen in 12 Tg.	
Abgegangen:	
Sonnabend, den 28. Juli.	
12,30 U. N. D. Fehmarn, Ehler, nach Fehmarn.	
8,15 U. N. D. Deutschland, Steffen, nach Riga.	
7, — U. N. D. Dernen, Holm, nach Nyssed.	
7,05 U. N. D. Storhusen, Ahnger, nach Helsingfors.	
7,15 U. N. D. Galmstad, Müller, nach Kopenhagen.	
7,15 U. N. D. Svithlod, Blomberg, nach Stockholm.	
7,30 U. N. Aurora, Grönquist, nach Naumo.	
7,55 U. N. D. Vehr Brahe, Bergman, nach Gangb.	
8,25 U. N. D. Elita, Perstorf, nach Uba.	
8,25 U. N. D. Ulmeta, Liebemann, nach Königsberg.	
Sonntag, den 29. Juli.	
11,45 U. N. D. Henriette, Dyff, nach Utinge.	
11,45 U. N. D. Aurora, Schwabe, nach Neustadt.	
12,40 U. N. D. Stadt Lübeck, Krause, nach Memel.	
1,30 U. N. D. Californien, Ravn, nach Hadersleben.	
3, — U. N. D. Neva, Krellenberg, nach St. Petersburg.	
7, — U. N. D. Lübeck, Sultman, nach Kopenhagen.	
Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6, DND., mäßig.	
Schiffsbewegung in der Ostsee.	
D. Rusland ist am 27. d. M. in St. Petersburg angekommen.	
D. Marie Louise ist am 28. d. M. von Riga auf hier abgegangen.	
D. Linnea ist am 28. d. M. von Neval auf hier abgegangen.	
D. Dora ist am 28. d. M. von Memel auf hier abgegangen.	
D. Burg ist am 28. d. M. von Alborg nach Königsberg gegangen.	
D. Kant ist am 29. d. M. von Königsberg auf hier abgegangen.	
D. Wiborg ist am 20. d. M. in Kopenhagen angekommen.	

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

**Geschäfts-Anzeigen.**

**Geschäfts-Gründung.**  
Zeige hiermit ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage  
Fischergrube 92 und Untertrave 69  
ein  
**Colonialwaaren-Geschäft**  
eröffne.  
Um geneigten Zuspruch bittet  
**B. H. Harms.**  
Lübeck, den 27. Juli 1894.

**Geschäfts-Veränderung.**  
Hiermit die ergebenste Mittheilung, daß ich mit dem heutigen mein Haus und Krämer-Geschäft an Herrn **Wilhelm Dreyer** verkauft habe.  
Zudem ich für das mir bisher bewiesene Wohlwollen meinen herzlichsten Dank sage, verbinde ich hiermit die Bitte, dasselbe Vertrauen auch auf meinem Nachfolger zu übertragen.  
**J. H. F. Lembke,**  
Engelswisch 41.  
Auf Obiges bezugnehmend, empfehle ich einem geehrten Publikum mein auf das Beste eingerichtete **Material-, Colonial- und Fettwaaren-Geschäft** und bitte, auch mich mit demselben Vertrauen wie meinen Vorgänger zu beehren.  
Lübeck, den 26. Juli 1894.  
**Wilhelm Dreyer,**  
Engelswisch 41.

Soeben eingetroffen:  
**Neuen Sommerfang-Globmbering,**  
hochfein, in jeder Preislage,  
empfehlen  
**Peter Jürgensen Wwe.**  
99 Königstraße 99.

**Concordia-Garten.**  
E i n l a d u n g  
zum  
**Vogelschiessen, Concert u. Ball**  
am Mittwoch den 1. August 1894.  
Beginn des Schießens Vorm. 11 Uhr; von 6 Uhr an Concert; Ball-Anfang Abends 8 Uhr.  
Die Gewinne bestehen in Silberzeug mit Prämien.  
Eintritt zum Ball: Herren 60 Pf., wofür eine Dame frei.  
Ergebenst **F. Frahm.**

**Der Neue-Welt-Kalender für 1895**  
ist soeben erschienen und durch unsere Expedition, Gr. Altfähre 35/37, zu beziehen.  
Preis 50 Pfg.

**Expedition und Lagern von Koffern etc.**  
(auch wird Vorschuß bewilligt)  
empfehlen sich das  
**Lagerhaus und Expeditions-Geschäft**  
**52 Fischergrube 52.**

Empfehle mein reichsortirtes Lager von fertigen  
**Herren- u. Knaben-Garderoben,**  
sowie  
**Hüte, Mägen, Wäsche, Unterzeuge und Cravatten.**  
Auch werden Garderoben jeden Genres nach Maß zu jedem Preise angefertigt. Für guten Sitz wird garantiert.  
**H. Steffen, Schneidermeister,**  
Fackenburg Allee 10b.

**FF Margarine**  
von **A. L. Mohr, Bahrenfeld**  
ist anerkannt die feinste.  
Ich liefere 1 Pfd. für 80 Pf., 2 Pfd. für 1,50 Mt. auf einem Geatisteller.  
In Gebinden zu Fabrikpreisen.  
**Ludw. Hartwig, Obertrave 8.**

**Uhren reinigen. 1,50,**  
**Federn einsetzen. 1,50,**  
**Uhrgläser 1. Qual. 0,30.**  
**Aug. Büttner,**  
Uhrmacher,  
76 Glodengießstraße 76.

**Zu vermieten.**  
Gutes Logis mit voller Pension für 1 bis 2 junge Leute.  
**W. Lemcke, Weberstraße 41 a.**

Zum 1. Oktober in der Johannisstraße Wohnung, 2 Stuben, Kammer u. Küche, Wasser und Ausguss zu Mt. 160.  
Näheres Bismarckstraße 17,

**Wilhelm-Theater**  
Fernsprecher 373.  
Dienstag den 31. Juli:  
**Der weiße Hirs**  
Schwanz in 3 Akten von E. Pauber.  
Anfang 7 Uhr.

**TIVOLI.**  
Dienstag den 31. Juli 1894:  
Von 6 Uhr an:  
**Gr. Garten-Frei-Concert**  
Präcise 8 Uhr:  
**Anfang der Vorstellung in Theatersaal.**  
Größter Erfolg! Größter Erfolg!  
**Unwiderzweifelhaftestes Auftreten**  
der  
**Familie Price.**  
Mittwoch den 1. August 1894:  
Vollständig neue Specialitäten.  
Alles Uebrige wie bekannt.

**Vermischtes.**  
Entflogen aus der Hede ein Kanarienvogel gelb mit schwarzem Keil am Hinterkopf. Gute Belohnung abzugeben Ludwigsstraße 59  
**Für Bibliotheken** der Ber... ist ein Anzahl Bücher preiswerth zu erwerben.  
Näheres Bleicherstraße 18

**Achtung!**  
**Schneider und Schuhmacher**  
Öffentliche  
**Versammlung**  
am Dienstag, d. 31. Juli, Abds. 8 1/2 U. im Berliner Hof, Fünfhausen.

## Der neunte Thermidor.

Am 27. Juli 1794, also vor genau hundert Jahren, erb Maximilian Robespierre gestürzt, als er sich auf der Höhe seiner Macht befand. Dieser ereignis- und genreiche Tag hieß im republikanischen Kalender der neunte Thermidor (Thermidor-Monat der Aibe.)

Maximilian Robespierre wird heute noch von Vielen ein geheimnisvolles, räthselhaftes Wesen betrachtet. Man kann niemals hat ein Mensch eine so verschiedene Beurteilung erfahren, wie der „Unbestechliche“. Manche stürzen ihn für ein Schicksal, dessen Name einen Wutsturm und eine Pyramide von Menschenköpfen bedeutet, während Andere einen Hohenpriester der Humanität aus ihm machen wollen; anmaßende Professoren, deren Wissen verstand nicht ausreicht, eine historische Erscheinung zu erforschen, sehen in Robespierre eine „Mittelmaßigkeit“, während demokratische Willkürer in ihm einen Staatsmann in übermenschlicher Größe erblicken. Die Meisten kennen auch die Ursachen seines plötzlichen Sturzes nicht.

Die materialistische Geschichtsauffassung giebt uns den Ariadnefaden, der uns sicher durch das Wirrsal der Meinungen für und wider zu leiten vermag.

Betrachten wir Robespierre als Repräsentanten einer Klasse, so wird uns diese Erscheinung in ihren Hauptzügen verständlich; wir begreifen ihr Aufsteigen und ihr Verschwinden. Wenn einige untergeordnete Umstände unaufgeklärt bleiben, so ist das für die Charakteristik der Ganzen ohne Bedeutung.

Aus einer verarmten alten Adelsfamilie stammend, erb Robespierre ein Vorkämpfer des „dritten Standes“, der modern ausgedrückt des revolutionären Bürgerthums. Sein Name ist mit fast allen hervorragenden Ereignissen der großen Umwälzung verwachsen und mit der Hochfluth der Revolution steigt auch sein Einfluß und sein Ansehen. Anfangs, in der Nationalversammlung von 1789, waren seine demokratischen Reden verhört worden; aber er zwang sich Achtung und Beifall durch seine Beharrlichkeit. Als die konstituierende Versammlung geschlossen wurde, verhöhte das Volk alle Abgeordneten mit Ausnahme von Petion und Robespierre. Der Letztere hatte seinen Scharfblick bewiesen, indem er beschloß, daß in bisheriger Abgeordneter für die nächste Legislaturperiode gewählt werden dürfe. Er verstand den aufsteigenden Gang der Revolution, und indem er die Vertreter des alten Frankreich aus dem Parlament ausschloß, brachte er eine frische und feurige Jugend an deren Stelle.

Kleinbürgerthum und Proletariat gingen damals miteinander; sie bildeten damals zusammen die Masse des revolutionären Volkes. Robespierre hatte sich zu ihrem besten Vorkämpfer gemacht und als diese Klasse das Königthum stürzte, befand sich Robespierre auf der Höhe der politischen Macht. Es gelang ihm, sich seiner Nebenbuhler zu entledigen; die Girondisten konnten als keine Bourgeoispartei vor der Volksgewalt nicht bestehen und wurden zerschmettert; Danton befaß nicht die Beharrlichkeit Robespierres und ward von ihm vernichtet. Marat war ein Nebenbuhler, aber er wäre ein Gegner geworden; er raffte der Dolch der Charlotte Corday hinweg.

## Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Krezer.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Einige Schritte hinter ihnen gingen Arm in Arm die Frau Urban deren Tochter und Therese. Auf Emma hatte das plötzliche Dazwischentreten ihres Stiefvaters einen wenig günstigen Eindruck gemacht, wie immer, wenn sie ihn erblickte und er seine Ungenirtlichkeit hervorkehrte.

„Wie Dein Mann dazu kommt, mich nach unserer so kurzen Bekanntschaft als „mein Kind“ anzureden, ist mir unverständlich, Mama,“ sagte sie malitios, und doch mit einem Anflug von Humor, der ihrer Freundin Veranlassung gab, leise zu lachen.

Frau Urban jedoch fand diese Aeußerung nicht passend. Sie liebte ihre jüngste Tochter mehr wie die anderen Kinder, mußte aber nur zu oft erleben, daß dieselbe sich durchaus nicht in Dinge flüchten wollte, deren Anerkennung um allgemeinen Hausfrieden nöthig war.

Sie sagte daher wohlmeinend: „Ich habe Dich bereits mehrmals gebeten, wenn Du von Herrn Urban zu mir sprichst, die ganz unschicklichen Worte „Dein Mann“ nicht mehr anzuwenden. Du wirst Dir auf die Dauer die Bezeichnung „Papa“ trotz Deiner Abneigung aneignen müssen.“

„Niemals, Mama! Ich werde mich nie daran gewöhnen können. Ich kann ihn nun einmal nicht leiden. Wie gut war dagegen unser wirklicher Papa — Du weißt, ich war sechs Jahr alt, als er starb, und kann mich seiner noch sehr gut erinnern.“

Frau Urban zog ihre Tochter an sich, legte den Arm um ihre Schulter und sagte sanft:

Im Wohlfahrtsausschuß bildete Robespierre mit seinen Freunden Saint Just und Couthon ein Triumpvirat und beherrschte durch den Ausschuß den Konvent. Dies war die äufere Form seiner Diktatur; in Wahrheit beruhte sie auf der Popularität seines Namens. Das Volk hing mit unbegrenzter Begeisterung und mit unglaublichem Vertrauen an dem Manne, der immer die Rechte des Volkes betonte. Seine einfache Erscheinung mit dem blauen Rock und der gelben Weste prägte sich Jedermann ein.

Aber während Robespierre sich bisher mit jeder neuen Epoche der Revolution entwickelt hatte, entstand nunmehr für ihn die Aufgabe, Staat und Gesellschaft neu zu begründen. Nun kamen seine schwachen Seiten zum Vorschein. Er hatte keine anderen Anhaltspunkte als die Rousseau'schen Ideen von der Verderbtheit der Menschen und vom „Gesellschaftsvertrag“. Er blieb ein vollender Doktrinär und glaubte, man könne dem Volke die Sittlichkeit ober, wie er es nannte, die Tugend durch Gewalt einbläuen. „Der Grundsatz der demokratischen Regierung,“ sagte er, „ist die Tugend, die durch den Schrecken in's Werk gesetzt wird.“

Es sollten also die Menschen, die sich die Robespierre'sche Tugend nicht aneignen wollten, durch den Schrecken, d. h. die Guillotine, bestraft werden. Das geschah denn auch in überreichlichem Maße. Vier Fünftel der Opfer nahm man aus der großen Masse und höchstens ein Fünftel bestand aus wirklichen Verräthern und Verschwörern. Man kann das Wüthen der Revolutionstrümpfe nicht Robespierre allein zur Last legen, allein man kann ihn auch nicht von der Verantwortlichkeit entbinden.

Als bürgerlicher Doktrinär begriff Robespierre nicht, daß die Volksmasse von der Revolution zunächst eine Verbesserung der Existenz erwartete. Er glaubte sie mit der Tugend und mit der Unsterblichkeit der Seele befriedigen zu können. Daß zur „Tugend“ auch eine Grundlage von entsprechender materieller Wohlfahrt gehört, sah er nicht ein. Es fielen täglich Köpfe, aber die Noth des Volkes stieg in den Krisen der Revolution. Das Volk ward müde. Als Robespierre im Begriff war, seinen Gegnern zu erliegen und seine Freunde in den Arbeitervierteln um Hilfe ersuchten, antwortete man ihnen: „Wir sterben vor Hunger und Ihr glaubt uns mit Hinrichtungen zu ernähren!“

Das Kleinbürgerthum mochte dem Diktator seine Zuneigung bewahren, denn es fand seine Interessen in der Revolution gewahrt; aber die Arbeiter, diese damals schon so zahlreiche und zur Aktion am meisten befähigte Masse, wandten ihm den Rücken. Hatte er doch schon bei der Diskussion über das „Recht auf Arbeit“ gezeigt, wie engherzig seine Begriffe in sozialökonomischer Beziehung waren; er konnte über die Phrase vom „heiligen Eigenthum“ nicht hinauskommen.

Dazu kam, daß sich Robespierre mit der Bergpartei überwarf. Er faßte den Plan, eine Anzahl Abgeordneter dem Schaffot zu überliefern. Jetzt schloß sich der ganze Konvent gegen Robespierre zusammen, da Niemand seinen Kopf mehr sicher fühlte. Robespierre ward in der bekannten Weise am 9. Thermidor gestürzt; man ließ ihn nicht sprechen. Die Arbeiter der Vorstädte kamen ihm nicht zu Hilfe, obgleich sie bewaffnet waren und sogar

„Es gibt gewisse Dinge im Leben, die man durchaus so nehmen muß, wie sie sind, will man sich nicht selbst das Dasein erschweren. . . . Mir zu Liebe wirst Du es thun, Mädchen, nicht wahr?“

Einen Augenblick drohten bei Emma die Thränen hervorzubrechen; sie unterdrückte dieselben aber, weil ihr Stiefvater sie nicht weinen sehen sollte. Dann sagte sie, indem sie ihre Mutter plötzlich mit beiden Armen umschlang:

„Mama, ich habe Dich von Herzen lieb! Ich will es thun, weil Du es wünschst. Aber nie und nimmer werde ich diese Liebe auf Herrn Urban ausdehnen können. Ich verstehe garnicht, wie Alwine und Bertha so gleichgiltig darüber denken können.“

„Sie sind eben vernünftige Mädchen,“ warf Frau Urban ein.

„Also dann bin ich unvernünftig! Es scheint sich hier viel geändert zu haben, seitdem ich nicht mehr unter Euch weilte und nicht nach dem Rechten sehen konnte.“

Ihre Mutter brach in ein lautes Lachen aus, das ihrer sonstigen Ruhe ganz widersprach. „Siehst Du, so gefällt Du mir wieder,“ sagte sie dann; „daran erkenne ich meine lustige Plaudertasche. Du besitzt Humor und der ist nicht jedem Menschen beschieden; man kann sich mit ihm vortrefflich zu trösten versuchen.“

Emmas Stimmung hätte wohl nicht so schnell gewechselt, wenn sie nicht die Vertraulichkeit, mit welcher ihr Stiefvater mit Franz verkehrte, bemerkt haben würde. Das erweckte eine gewisse Befriedigung in ihr, denn sie konnte sich nicht verhehlen, daß ihr einstiger Jugendfreund trotz seiner prosaischen Anschauungen und seines stügerhaften Auftretens, dessen Komik ihr nicht entging, ein hübscher, junger Mann von Manieren geworden sei, der, was das Aeußerliche betraf, einen sehr günstigen Eindruck

Geschäfte hatten; sie wollten sich in den Streit nicht mischen und nur für die Republik kämpfen, wie sie sagten. Sie wären nahe daran, meinten sie, die Opfer zu bereuen, die sie der Revolution gebracht, denn man habe gar nichts für sie gethan.

So ward Robespierre, der ohnehin nur Redner und kein Mann der That war, von seinen Gegnern überwunden und auf das Schaffot geschickt.

Seine Gegner, zum Theil äußerst korrupte Menschen, schüttelten mit einem Auck den „Tugendstaat“ ab. Diese Bourgeoisie wollte ihren Sieg genießen und nicht „tugendhaft“ sein; das Volk aber versank in Elend und Apathie.

Der neunte Thermidor brachte in öffentliche Gewalt wieder ganz in die Hände bürgerlicher Emporkömmlinge und die Reaktion riß alle Dämme nieder, mit ihnen die Bergpartei, die hauptsächlich zum Sturze Robespierres mitgewirkt hatte. Der Boden war für den künftigen Diktator, Napoleon Bonaparte, geebnet.

## Soziales und Partei-Leben.

Der „Erpressungs“-Prozess in Dresden wird doch noch nicht am Sonnabend verhandelt werden. Der Termin ist vielmehr auf den 22. August vertagt worden. Die Ursachen dieser höchst merkwürdigen Vertagung sind zur Zeit noch nicht bekannt.

Berlin. Die Freitag Abend abgehaltenen 31 Gewerkschaftsversammlungen nahmen folgende Resolution an:

„Die Versammlung der . . . erklärt ihre vollste Sympathie den aus brutalem Kapitalistenbermuth außer Arbeit gebrachten Brauereiarbeitern und Witzchern, verspricht, diese Opfer des Kampfes der Unternehmer gegen die Selbstständigkeit der Arbeiter noch feinerhin materiell und moralisch zu unterstützen.“

Zu der durch den Brauereiring veranlaßten Verweigerung der Saalbesitzer, ihren Saal für politische und gewerkschaftliche Versammlungen frei zu geben, erbliebt die Versammlung eine brutale Beleidigung der Arbeiterklasse und den Versuch, die Arbeiterkraft Berlins zu hindern, durch gewerkschaftliche und politische Organisation für ihr gutes Recht zu kämpfen.“

Mit Entrüstung nehmen die Versammelten Kenntniß davon, daß einige Fabrikanten sich zu Helfershelfern der Brauereiproben erlaubten und versucht haben, die in ihren Betrieben beschäftigten Arbeiter zu veranlassen, Ringbier zu trinken.“

Die Unterstützung, welche Unternehmungskreise und die bürgerliche Presse dem Brauereiring zu theil werden lassen, beweisen von Neuem, daß das gesammte Unternehmertum den Arbeitern gegenübertritt, sobald es sich um Bekämpfung von Lebensinteressen der Arbeiter handelt. Diese Erkenntniß legt jedem denkenden Arbeiter die Verpflichtung auf, um so eifriger für den Sieg der Arbeiter in dem Kampf, den der Brauereiring ihnen aufzuzwingen hat, zu wirken.“

Die Versammelten halten es für Pflicht jeden Arbeiters, folgenden Forderungen streng nachzukommen:

Keinen Tropfen Ringbier in den Werkstätten oder der Familie, keinen Vertheil, keinerlei Festlichkeit in Lokalen, in denen Ringbier geschänkt wird, keine Ausflüge nach Lokalen, die Ringbier schänken, Unterstützung aller der Wirtschaften, die boykottiertes Bier verzapfen und die ihr Lokal zu Arbeiterversammlungen freistellen; keinen Tropfen Ringbier — das sei unsere Parole!“

Ueber den Seilerstreik in Schlotheim i. Th. ist zu berichten, daß sich jetzt die im Haus beschäftigten Arbeiter ebenfalls den Streikenden angeschlossen haben. Die Zahl der zu Unterstützenden beträgt 72 männliche und 61 weibliche Personen. Die Produktion ist völlig laßgelegt und die Vorräthe sind erschöpft. Der Fabrikanten bemächtigt sich eine unglaubliche Wuth, sie möchten wohl am liebsten die Streikenden mit Gewalt

auf sie gemacht hatte. Da sie auf ihrem Landaufenthalt nur mit einigen jungen Leuten zusammengekommen wart Söhnen von Lehrern, Pächtern und Pastoren, die zum Theil sehr blöde und beschränkt thaten und jede Keckheit vermissen ließen, so hatte Franzens furchtloses, elegantes Auftreten sofort ihre Anerkennung erungen. Dadurch wurde ihre günstige Meinung von ihm nur noch bestärkt; und nicht minder durch den freundlichen Ton, mit welchem er hier empfangen worden war.

Ich Laufe des Gespräches mußte sie ihrer Mutter berichten, wie und wo sie die Bekanntschaft des jungen Mannes erneuert hatte. Bei dieser Gelegenheit hielt sie sich für verpflichtet, auf den kleinen Streit zwischen ihr und Franz zurückzukommen und die Lobeshymne desselben auf ihren Stiefvater zu erwähnen.

„Siehst Du,“ sagte Frau Urban, „da hast Du gleich Einen, der anderer Meinung über Deinen neuen Papa ist. Daß die Bäume fallen müssen, thut mir ebenso leid wie Dir, aber wir haben Ersatz dafür: Urban besitzt in Schlotheim eine sehr schöne Villa, zu der ein prächtiger Garten gehört. Da kannst Du Deine Träumereien fortsetzen, so lange bis —“

„Ihr mich losgeworden sein werdet,“ fiel Emma ergänzend ein, da ihre Mutter zögerte, den Satz zu beenden. „Oh gewiß Mama, ich will bald dafür sorgen. Ich werde Schullehrerin werden, mir eine blaue Brille anschaffen und danach trachten, so häßlich zu erscheinen, daß alle Menschen auf den ersten Blick sagen werden: Das ist Herrn Urban's Tochter, das sieht man sofort.“

„Aber Kind, willst Du denn ewig ungezogen bleiben!“

Die würdige Dame gab ihrer Tochter einen leichten Schlag. — Und Therese, die sonst eine große Neigung zur Schweigsamkeit besaß, sah sich jetzt ebenfalls genöthigt

wieder an die Arbeit treiben; aber das geht nicht so leicht; die Streikenden verhalten sich musterhaft und geben keinen Anlaß zu beschuldlichem Einschreiten. — Auswärtiger Bezug ist nicht zu befürchten, denn bis jetzt hat sich noch kein einziger Streikbrecher eingefunden. Nach Lage der Sache ist unser Sieg sicher, vorausgesetzt, daß genügend Mittel aufgebracht werden. Dank der von Selten der übrigen organisierten Arbeiter an uns bewiesenen Solidarietät sind die Streikenden bis jetzt ausreichend unterstützt worden und bitten wir alle Arbeiter, uns auch fernerhin ihre Unterstützung angebeihen zu lassen, damit wir nicht kurz vor der Entscheidung wegen Mangel an Munition kapitulieren müssen.

Abt.: S. Schlüter, Altona-Ottensen, Bahrenfelder Steinhamm 48, II.

In Dresden ist der Zustand der an der vierten Elbbrücke beschäftigten Bildhauer zu Gunsten der Arbeiter beendet. Der betreffende Unternehmer bekam keinen Ersatz, und da in Folge dessen die Arbeit nicht von Statten ging, so wurde vom Brückenbauamt ein anderer Unternehmer mit der Arbeit betraut. Dieser bewilligte die Gehältsforderung, die sich auf Zahlung eines Altlohnlohn von Mk. 250—380 richtete, während der erste Unternehmer höchstens Mk. 210 hatte zahlen wollen. Der Streik hat sechs Wochen gedauert. Mit ihm haben die Dresdener Bildhauer nunmehr drei Ausstände siegreich beendet, und die Erklärung dessen liegt darin, daß die Bildhauer eine leistungsfähige Organisation haben.

#### Achtung, Schuhmacher!

In Folge einer angekündigten nicht unbedeutenden Lohnreduktion in der Pantoffelfabrik von Lehmann, Kleberstraße 52/53, Hamburg-St. Pauli, sehen wir uns veranlaßt, sämtliche Kollegen Deutschlands vor Bezug nach hierher zu warnen, bevor die Angelegenheit an dieser Stelle nicht für erledigt erklärt wird.

Die Arbeiter  
der Lehmann'schen Fabrik.

Sämtliche Arbeiterblätter werden um Abdruck dieser Zeilen gebeten.

Der internationale Kongreß der Textilarbeiter in London nahm einstimmig eine Resolution an, die alle Regierungen Europas und Amerikas ersucht, den Achtstundentag in den Textilfabriken einzuführen, und den Arbeitern und Arbeiterinnen anrath, nur Arbeiterkandidaten zu wählen.

### Aus Nah und Fern.

Berlin. Die Morgenblätter am Freitag erwähnten ein Gerücht über ein angeblich erfolgtes Attentat. Nach glaubwürdigen Nachrichten beschränkten sich die bezüglichen Gerüchte darauf, daß zwei 16jährige Burschen im Tiergarten eine mit Pulver gefüllte Flasche bei sich hatten, die sich plötzlich entzündete, wobei ein Bursche schwer verletzt wurde. (Ein ganz gewöhnlicher Dummerjungenstreich). Was sie mit dem Pulver beabsichtigten, ist noch nicht festgestellt, da der Verletzte nicht vernehmungsfähig und der andere Bursche ausgetrickt ist.

Waldenburg. Eine zertrümmerte Ordnungsfütze. Ungeheures Aufsehen erregt die Verhaftung des hiesigen Rechtsanwalts Steiner wegen Unterschlagung von 28 000 Mk. Konkursgeldern. Steiner hatte durch seine über seine Verhältnisse hinausgehende Lebensführung längst die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. — In Schlawenzig bei Kojel wollte der Amtsdienner einen Streit zwischen jungen Leuten schlichten. Hierbei stieß er versehentlich

mit berebten Worten ihre Freundin auf das Unschickliche ihrer Bemerkung aufmerksam zu machen.

Sie waren in einiger Entfernung von Herrn Urban und Franz zurückgeblieben. Als sie dieselben auf der Seite des Gartens, die an der Straßenfront lag, erreichten, fanden sie den Ersteren bereits wieder in voller Thätigkeit, seinem Lehrling die großartigen Pläne der neuen Fabrikanlage in die Luft zu zeichnen. Der lange Zeigefinger der rechten Hand beschrieb Linie auf Linie, Kreis auf Kreis, bis er endlich kerzengerade gen Himmel ragte, begleitet von den vielbedeutenden Worten:

„Das wird der Schornstein, verstehen Sie? Er wird an Höhe alles überragen, was jemals in dieser Gegend gesehen worden ist.“

Dieses „Verstehen Sie?“, zeitweilig unterbrochen von dem Stichwort „die Geschichte macht sich“, ließ sich überhaupt nach jedem Satze vernehmen, so daß es sich wie das „Werda“ eines Postens anhörte, auf das unter allen Umständen eine Antwort erfolgen muß. Und Franz stand steif und gerade wie ein Garbist dabei, der sich auf dem Paradeselde befindet und eine feierliche Miene zeigt, gab sich alle Mühe bei dem jedesmaligen Angriff von Herrn Urban's Zeigefinger auf seine Brust nicht zu wanken, und beantwortete jede Kardinalfrage mit den vertrauten erweckenden Worten:

„Großartig“ . . . „Ausgezeichnet“ . . . „Das wird was werden!“

Herr Ferdinand Friedrich Urban war glücklich; und er konnte nicht leugnen, daß seine Sympathie für den Sohn seines Nachbarn bedeutend gestiegen und daß er auf dem besten Wege sei, immer mehr gute, wohlthuende Seiten an ihm zu entdecken. Dieser junge Mann besaß das richtige Verständnis für seine Pläne, denn er war groß geworden inmitten von Artikeln, die er, Urban, der einst ebenfalls zu produzieren gedachte. Das leuchtete ihm ein.

„Wir machen Alle todt,“ sagte er zum Schluß, wäh-

rennend die flache Hand wie die Schneide eines Schwertes durch die Luft fuhr, als sollte diese Bewegung die Symbolik seiner Worte bilden. Mit diesem „Alle“ meinte er die Konkurrenten.

„Keine Frage, Herr Urban, wir machen Alle todt“, bestätigte der junge Mann mit einem Ernste, der eine erschütternde Tragikomik enthielt. Unbewußt glitt sein Blick nach dem kleinen Häuschen des Vaters hinüber, aus dessen Schornstein blauer Rauch kerzengerade wie eine Segnung des Friedens zum Himmel stieg; und ebenso gleichgültig ahnungslos glitt sein Blick wieder zurück zu seinem Chef, der den herankommenden Damen entgegentrat. Ferdinand Friedrich Urban war durch seine anhaltenden Gesticulationen so erschöpft geworden, daß er zu seinem Leidwesen die Lektion mit den Damen nicht von Neuem beginnen konnte. Und da seine Frau durchaus keine Neigung verrieth, wie er und seine Stieftochter es bereits gethan hatten, den Kopf in das Loch in der Mauer zu stecken, so machte man wieder kehrt und schritt auf dem breiten Mittelweg zurück, den man gekommen war, die Damen diesmal voran und Franz mit seinem keuchenden Gebieter hinterdrein, da er es noch immer nicht an der Zeit hielt, sich zu verabschieden.

„Fortsetzung folgt.“

Neu erschienen ist (soeben): Leipziger Hochverrats-Prozess Heft 6. Aus dem reichen Inhalte des eben erschienenen Bestes heben wir hervor: Die Begründungsrede des Staatsanwalts Brühn an internationalen Kongreß zu Basel, den Bericht über Deutschland, in dem die Zwistigkeiten mit Schweiz, der Barmer Generalversammlung, der Austritt Brade's, York's und anderer aus dem Allgemeinen deutschen Arbeiterverein, der Eisenacher Kongreß und die Gründung der Eisenacher Partei behandelt werden, dann die lange Auseinandersetzung Liebknecht's über die Gewalttheorie und Bebel's Plauerer Programmrede. Preis pro Heft 20 Pf.

Bestellungen nehmen noch jetzt jede Buchhandlung, Kolporteur und Zeitungsboten oder die Buchhandlung des „Volksboten“ entgegen.

#### Litterarisches.

London. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureau's aus Shanghai ist daselbst in der Nacht vom 26. zum 27. d. Mts. eine Depesche von einer hohen Persönlichkeit aus Tientsin eingelaufen, nach der die trüben Aussichten sich günstiger gestalten, dagegen ward am 27. d. Mts. Morgens gemeldet, daß der Krieg erklärt worden sei. Die telegraphische Verbindung mit Korea ist unterbrochen. Inzwischen ist der Krieg zwischen China und Japan ausgebrochen.

einem Streikenden den Degen durch den Unterleib, so daß die Spitze zum Rücken heraustram. Der Verletzte liegt hoffnungslos darnieder.

Die Fahrlässigkeit zweier Dienstmädchen hat wieder einmal das zarte Leben eines Kindes zum Opfer gefordert. Ueber den betriben den Unfall wird der „Allgem. Fleischerzeitung“ aus Heringsdorf geschrieben: Vor wenigen Tagen betrat der Briefträger den Flur einer dortigen Villa, um seine Briefe zu übergeben. Zwei Dienstmädchen des Regierungs-Waarenmeisters Goldschmidt aus Berlin waren gerade im Begriff, ein etwa vier Monate altes Kind des Baumeisters in einem Kinderwagen die Treppe hinauf zu tragen. Kaum waren sie des Briefträgers ansichtig geworden, als sie Kind und Wagen auf der Treppe im Stiche ließen und zu dem Briefträger eilten, um etwaige für sie bestimmte Sendungen in Empfang zu nehmen. Der ohne schließenden Halt zurückgelassene Wagen folgte dem Gehebe der Schwere, rasselte den Mädchen nach die Treppe herunter, und zwar so schnell, daß das zarte Kind aus dem Wagen herausflog und durch den Fall eine tödliche Verletzung davontrug. Alle schleunigst angewandte ärztliche Hilfe blieb erfolglos. Nach Verlauf von wenigen Stunden hatte das kleine Wesen den Lichtsinn seiner Wärterinnen mit dem Leben gebüßt.

Würzburg. Die Bürgermeistervahl in dem benachbarten Orte Nimpur hat in einer interessanten Verhandlung der Strafkammer ein charakteristisches Nachspiel gefunden. Wegen Wahlstimmenkaufs waren 11 Ortsbewohner, darunter der frühere Bürgermeister Wagenbrenner und der jetzige jedoch vom Amte suspendirte Bürgermeister Christoph Emmerling, angeklagt. Es gab im Oktober und November v. J. in Nimpur zwei Parteien, von denen die eine bei der am 9. November stattfindenden Bürgermeistervahl Wagenbrenner, die andere Emmerling gewählt wissen wollte. Die Erfüllung dieses Wunsches herbeizuführen, wurden von den Parteien, resp. ihren beiden Führern, die denkbar größten Anstrengungen gemacht. In den beiden Heerlagern, der Dehrlein'schen Gastwirthschaft zur „Post“ und der Georg Schönmig'schen Wirthschaft, gab es feile und kostspielige Freizeichen. Auf Kosten verschiedener Agitatoren zu Gunsten der Wahl der beiden Kandidaten und auf deren Kosten wurde in Sauf und Brauf gelebt, so daß schließlich, nach Ausgabe der Gastwirths, sich die entstandenen Kosten für Freitruif, Freieffen und Liebes-Cigarren (deren wurden allein 1100 Stück in Rauch umgewandelt) auf 11,000 Mk. bezifferten. Dem Bürgermeister Emmerling wurde u. A. nachgewiesen, daß er den Maurer Michael Rodenmeyer vor der Wahl kommen ließ, ihm für seine und seiner Verwandten Wahlstimmen 100 Mark versprach und abschlägig ihm 5 Mark gab, nachdem Rodenmeyer 25 Mark verlangt hatte. Der frühere Bürgermeister Wagenbrenner zahlte verschiedenen Einwohnern vor der Bürgermeistervahl „aus purer Menschenfreundlichkeit“, wie er behauptet, das Bürgergeld und stellte ihnen trotz eines gegenheiligen Gemeinde-Beschlusses eigenmächtig die Bürgerurkunde aus. Die Verhandlung währte, abgerechnet die Mittagspause, unter starkem Andrang des Publikums, bis zum Abend. Das sehr eingehend motivirte Urtheil, das die hervorragende Stellung der Hauptangeklagten, das böse Beispiel und die hochgradige moralische Korruption durch die Handlungsweise der Angeklagten hervorhebt, lautete gegen Wagenbrenner, Emmerling und des letzteren beiden Brüder auf je drei Monate Gefängniß und dreijährigen Ehrverlust, gegen zwei weitere Bürger auf je zwei Monate Gefängniß und gegen drei andere auf je

einen Monat Gefängniß. Zwei Angeklagte wurden gesprochen. Die Bürgermeistervahl in Nimpur wird laßt.

Magensburg. Das Schwurgericht verurtheilte zu Landfriedensbruches (siehe die Veilage zu Nr. 19) 24. April inf. Bl.) einen Angeklagten zu 2 Jahren ferner wegen Landfriedensbruches beziehungsweise ruhrs und Widerstandes 17 weitere zu 1—3 Monaten Gefängniß. Im Ganzen wurden 96 Monate Gefängniß verhängt. 6 Angeklagte wurden freigesprochen.

In Karwin in Böhmen sollte mit Anfang nächster Woche im Unglückschacht der Betrieb wieder aufgenommen werden. Den Grubenbrand hielt man auf Grund stets günstig lautenden Grubengasanalysen für vollkommen erloschen, und man hoffte schon die zwei anderen Schächte Johann- und Karlschacht, leicht zu gewinnen und in 8 Wochen Herr der Situation zu sein. Da wurden Erwartungen mit einem gewaltigen Strich vernichtet. Montag begann man mit den Bewältigungsarbeiten Franziska'schacht. Schon vorher wurde der Förder-Wetterschacht geöffnet und am Sonntag Nachmittags 4 Uhr der Ventilator angelassen. Montag um 6 Uhr früh versammelten sich am Franziska-Schachte die Grubenbeamten. Gleich wie am Tiefbau-Schachte wurden auch hier als Vorsichtsmaßregeln zuerst brennende Lampen sodann in einem Käfig eingesperrte Tauben hinhingelassen. Da die Lampen nicht erloschen und die Tauben nach dem Herausziehen munter im Käfig herumflatterten, fuhr mehrere der anwesenden Fachmänner zur Rekognition ein. Nachdem diese herausgefördert worden war fuhr nach 10 Uhr die erste Sektion ein, deren Aufgabe es war, ungefähr in einer Entfernung von 15 Metern vom Schacht eine Bretterverschaltung aufzuführen. Schon nach kurzem Verweilen im Schachte verspürten die dort stehenden Arbeiter, doch glaubte man, dieser Geruch stamme von früher. Bald darauf verspürte jedoch der dem Taucher-Apparat an der Bretterverschaltung Arbeitenden die Anzeichen von kleinen Explosionen. Er rief es Sektionsleitung zu, die das sofortige Ausfahren veranlassen. Nach längerer Berathung fuhr die zweite Sektion ein um mit aller Vorsicht vorzudringen und die Verschaltung an der nur noch zwei Bretter fehlten, zu vollenden. Pöglig erfolgte jedoch ein Wetterschlag, der die Grubenlampen verlöschte und die Eingefahrenen nöthigte, bei Scheine der elektrischen Lampen sich zu flüchten und hinaufzufahren. Als sie glücklich oben angelangt waren erfolgte eine zweite und dritte noch heftigere Explosion und aus den Wetterschächten des Franziska- und Tiefbau-Schachtes stiegen dunkle Rauchsäulen auf. Die Explosion brach leider auch in den abgeperrten Tiefbauschacht durch und war hier, wenn auch im schwächeren Grade, zu verspüren. Die eingefahrene Mannschaft, welche die Explosion zum Theile selbst bemerkte, flüchtete sogleich, der andere Theil wurde von den unerschrockenen Beamten abgeholt und eiligst herausgeföhrt. Hieraus wurden alle Schächte bis auf weiteres luftdicht geschlossen. Um 7 Uhr Abends erfolgte noch eine vierte schwächere Explosion. Der Grubenbrand ist also noch nicht erloschen, so daß die Situation eine sehr bedenkliche ist.

Vom Münster in Bern. Das „Berliner Tagblatt“ schreibt: „Karrenhände beschmieren Tisch und Wände.“ Nach den Zusicherungen, welche die Bauleitung kürzlich in der Hauptversammlung des Münsterbauvereins gemacht hat, hätte das kleine Baugerüst auf der Spitze des Münsterhelms im Laufe letzter Woche entfernt und die Kreuzblume sichtbar gemacht werden können. Diese löbliche Absicht, welche der gesamten Bürgerschaft Berns Freude gemacht hätte, ist durch einen Unfug vereitelt worden. Mit Erlaubniß der Bauleitung drangen kürzlich einige Besucher bis zur Spitze vor; daselbst verlockte die frische, nach allen Regeln der Kunst ausgeführte Vergoldung des neuen Blitzableiters einen derselben, sich an dieser seltsamen Stelle durch Einrißen von Nuten im Grabiren zu üben. Da sich nun in solchen Nuten leicht Pfost anseht und damit der Werth des ganzen Blitzableiters in Frage gestellt war, so mußte dessen Spitze wieder abgenommen und in Geiße einer neuen Vergoldung unterzogen werden. Als nun die Spitze wieder aufgesetzt war und mit den vier Ableitern verbunden wurde, begann der Apparat unversehens zu funktionieren, bevor sich die Arbeiter — ein Monteur und Klempner — entfernt hatten. Die Atmosphäre war mit Elektrizität geladen, die sich auf dem Wege des Blitzableiters einen Ausgleich mit dem Erdboden suchte und ihren Weg theilweise durch die beiden Männer und ihre durchnähten Kleider nahm. Einer derselben hielt einen offenen Regenschirm über die Spitze, der Andere war mit Lötthen beschäftigt; da verspürten Beide einen ziemlich starken elektrischen Schlag, der sie zu sofortigem Rückzug veranlaßte und ihnen noch eine Stunde später in den Gliedern lag. Geräusch oder eine Lichterscheinung wurde nicht wahrgenommen, auch stand kein Gewitter am Himmel. Gätten die Beiden zufällig den Blitzableiter berührt, so hätten sie wohl den ganzen Strom aufgenommen und wären auch nicht so glimpflich davongekommen.

London. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureau's aus Shanghai ist daselbst in der Nacht vom 26. zum 27. d. Mts. eine Depesche von einer hohen Persönlichkeit aus Tientsin eingelaufen, nach der die trüben Aussichten sich günstiger gestalten, dagegen ward am 27. d. Mts. Morgens gemeldet, daß der Krieg erklärt worden sei. Die telegraphische Verbindung mit Korea ist unterbrochen. Inzwischen ist der Krieg zwischen China und Japan ausgebrochen.